

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Arad, 29. September.

„Straßburg hat sich Dienstag Nachmittag 5 Uhr ergeben.“ So lautet ein kurzes Telegramm aus Darmstadt, und doch liegt in diesen wenigen Worten ein Meer von Jammer und Elend, dessen Tiefe gar nicht zu messen ist. Wie viel Ströme von Blut vergossen, wie viel Gut und Menschenwohl auf immer vernichtet wurde, bis man die wenigen Worte: „Straßburg hat sich ergeben“ dem electrischen Draht überantworten konnte, davon verlautet nichts; man wird die beiderseitigen „Heldenthaten“ sorgfältig verzeichnen, die Thaten Einzelner besonders ausschmücken, über das grenzenlose Elend aber, das diese Thaten über eine Anzahl von unschuldigen, friedfertigen Menschen gebracht, wird man schweigend hinweggehen, und wenn es hochkommt, werden einige „landesväterliche“ Regierungen „allergnädigst“ gestatten, daß in „ihren“ Ländern für die zu Bettlern und Krüppeln Gewordenen Almosen gesammelt werden.

Ein tiefes Gefühl der Wehmuth muß überhaupt die Brust jedes Menschenfreundes durchzucken, wenn er den Verlauf des gegenwärtigen Krieges mit Aufmerksamkeit verfolgt, in welchem auf beiden Seiten eine Grausamkeit entfaltet wurde, welche in den Kriegen des grauen Alterthumes kaum vorgekommen sein dürfte, und welche mit dem vielgepriesenen Geist der Bildung und der Humanität, welcher die Signatur der Gegenwart tragen sollte, im auffallenden Widerspruch steht.

Was hat die vorgeschrittene Wissenschaft, die Verallgemeinerung der Bildung bisher Anderes bezweckt, als im Norden ein größeres Raffinement hineinzubringen? Wahrlich, man möchte schier verzweifeln an dem veredelnden Einfluß der Wissenschaft auf den Charakter der Menschen, wenn man den gegenwärtigen Krieg in's Auge faßt, den zwei Nationen mit einander führen, von denen eine jede sich rühmt, an der Spitze der Civilisation einher zu schreiten, und dennoch auf beiden Seiten dieser blinde Fanatismus im Norden und Zerstören! Wenn in civilisirten Ländern und von Kulturvölkern auf Parlamentäre geschossen, Verwundeten die Augen ausgestochen und Krankenpfleger niedergemetzelt werden, wie sollen dann die Wilden Afrikas sich noch bekriegen? Kann es noch eine größere Bestialität, einen größeren Blutdurst wie den geben, der zwischen den beiden Kulturvölkern jetzt entwickelt wurde? —

Ein Gutes dürfte dieser beispiellos grausam geführte Krieg dennoch in seinem Gefolge haben. Daß die Potentaten, Angesichts der ungeheueren Menschenopfer, zurückschrecken sollten, bald wieder einen neuen Krieg hervorzurufen, das ist freilich kaum zu erwarten; denn diesen geht wohl ein Verlust an Materiale, d. h. an Waffen, namentlich an Pferden, doch nicht der an Menschen zu Herzen; aber die Völker dürften erwachen und zum Nachdenken angeregt werden, zu welchem Zwecke und zu wessen Frommen denn ihre beste Kraft zerfließt, ihre blühenden Söhne massenhaft hingeschlachtet werden; sie werden, wenn sie wieder in Massen zu den Waffen gerufen werden, untersuchen, ob wirklich sie es sind, die an Ehre und Freiheit bedroht werden, oder ob es sich bloß darum handelt, daß ein gottesfürchtiger König auf ihre Kosten neuen Kriegsrath und ein Stück fremden Landes sich erwerben könne. Haben aber die Völker erst begonnen, Selbstherrschungen über einen zu beginnenden Krieg anzustellen, dann wird es auch nicht mehr so leicht sein, sie zu sanatisiren, und die Menschenschlächterei wird nicht mehr ein gros betriebenes und unheilvolles Krieger-

überhaupt nicht so leicht wie der jetzige inscenirt werden können.

Daß diese Zeit aber in nicht zu ferner Zukunft kommen wird, dafür treten schon heute manche Anzeichen zu Tage, und daß sie endlich kommen muß, dafür bürgt uns am Ende doch der Geist der Civilisation, der Geist wahrer Humanität und der Geist der Aufklärung, der trotz alldem die Signatur unserer Zeit bildet. —

* * *

Neben dem Falle Straßburgs sind es zwei andere Nachrichten, welche die öffentliche Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich ziehen. Die erste ist das auch uns telegrafisch arrivirte Erscheinen eines Manifestes Napoleon's III., das derselbe in seinen Mußestunden auf Wilhelmshöhe verfaßt und das er in dem von ihm gegründeten Journal „Situation“ in London und in einigen belgischen Blättern erscheinen lassen will. In diesem Manifest mahnt Napoleon zum Frieden und erklärt die Mitglieder der jetzigen provisorischen Regierung in Frankreich für Usurpatoren und Hochverräther an der Krone, wie an der Nation. — Die zweite der von uns erwähnten Nachrichten ist die, daß die Generale Bazaine und Ulich sich für das Kaiserthum erklärt, und der samose Palikao sich von Belgien nach Wilhelmshöhe und von dort bereits direct in das deutsche Hauptquartier zu König Wilhelm begeben hat.

Was nun das Manifest Napoleon's betrifft, so erinnert dasselbe lebhaft an die Künstegebungen einer anderen, weit älteren und tiefer eingewurzelten Macht, welche ihr allmähliges Dahinsinken dadurch vor den Augen der Welt verbergen zu können glaubte, daß sie Blitze in die Welt schleuderte, welche wohl für einen Moment manches Auge blendeten, aber nicht mehr zu zünden vermochten. Wir meinen — was der Leser übrigens auch schon errathen haben wird — Se. Heiligkeit den Papst Pius IX. Erst kam der Syllabus mit seinen Flüchen, dann die Canones mit einigen Nachtragsflüchen, und zum Schluß das bisher Unerhörte: die Unfehlbarkeitserklärung. — All das konnte den tiefen Sturz des Papstthums nicht aufhalten, und kaum sind zwei Monate nach der Unfehlbarkeitserklärung, von welcher man sich im Vatican zu Rom wohl Wunderdinge versprochen, vorüber, und Se. Heiligkeit der Papst ist machtlos denn je einer seiner Vorgänger; er ist zwar noch immer das geistliche Haupt der katholischen Christenheit, von seiner weltlichen Macht aber ist kaum noch mehr etwas übrig geblieben, als die nominelle Gewalt über einen — Stadttheil Roms.

Wenn nun ein unter allen Umständen ehrwürdiger Greis, welcher, gestützt auf uralte, in den Augen der Welt geheiligte und von ihr mit Ehrfurcht und Pietät betrachtete Institutionen, es nicht vermochte, dem Anprall des Zeitgeistes sich zu widersetzen und es sich gefallen lassen mußte, daß ihm das Scepter der weltlichen Macht aus den Händen genommen wurde, wie will der Cäsar, der durch List und tyrannische Gewalt zur Höhe gelangte, von der er, durch eigene Schuld und mit unsäglicher Schmach beladen, wieder in die Tiefe geschleudert wurde; wie will dieser Mann, dessen zwanzigjährige Herrschaft nichts als eine Kette der schändlichsten Willküracte war, durch die er Land und Volk in den tiefen Abgrund schleuderte; wie will dieser Mann es wieder anstellen, sein auf immer verlorenes Prestige herzustellen und das Scepter wieder in die Hand zu nehmen, ohne den blutigsten aller Bürgerkriege herauf zu beschwören, der schließlich doch nur mit seiner völligen Vernichtung enden könnte; denn so tief gebeugt die französische Nation durch die beispiellosen Schläge auch sein mag,

welche sie in diesem Kriege getroffen, eine Napoleon'sche Gewaltherrschaft wird sie doch nun und nimmer sich auferzwingen lassen.

Was nun vollends die Generale betrifft, welche für Napoleon sich erklärt, so hätte dies allerdings eine Bedeutung, wenn wenigstens zwei derselben, wie Bazaine und Ulich, über eine nur halbwegs schlagfertige Armee verfügen könnten; mit den zu Tode gehezten Soldaten aber, welche nach langer Genirung zu capituliren genöthigt waren, werden sie kaum den Napoleon'schen Thron wieder herstellen, wobei doch der Umstand nicht außer Acht gelassen werden darf, daß Soldaten wohl zu einem siegreichen Führer, kaum aber zu solchen Vertrauen und Liebe hegen können, welche sie statt zum Siege in die Gefangenschaft führten; oder ist es anzunehmen, daß jener Rest der jetzt theils noch in den Festungen befindlichen, theils aus denselben in Folge von Capitulationen tretenden französischen Armee eine besondere Liebe für den im Herzen tragen werde, der am Ende allein die Schuld trägt, daß es keine französische Armee überhaupt mehr gibt?

Wir können auch nicht daran glauben, daß es der preussischen Regierung Ernst sei, das Unmögliche zu versuchen und Napoleon wieder auf den Thron Frankreichs zu bringen, auf welchem er doch nur so lange bleiben könnte, so lange die deutschen Heere Paris und Frankreich besetzt hielten. Wir halten vielmehr all die neueren Nachrichten von einer Restauration Napoleon's für ein Mittel, der jungen Republik Schreck einzuflößen und sie zum endlichen Nachgeben zu bewegen. Ob damit das angestrebte Ziel erreicht wird, darüber wird uns die nächste Zukunft wohl Aufschluß bringen.

Zur Situation.

Aus Wien erhält der „Ang. Lloyd“ von bewährter Hand folgende Zeilen:

„Es sind seit gestern oder vorgestern, Dank einer energischen Initiative Rußlands, unter den Neutralen Verhandlungen im Zuge, zunächst, um ein Programm zu vereinbaren, demgemäß unmittelbar nach der Einnahme von Paris Schritte unternommen werden können, dem Kriege ein Ziel zu setzen.“

Von besonders achtbarer Seite erhält dasselbe Blatt ferner folgende Andeutungen über die Stellung der czechischen und feudalen Partei im böhmischen Landtage:

„Prag, 26. Sept. Morgen und übermorgen erst werden im Club der Declaranten sowohl, als in dem Club der Großgrundbesitzer die Verhandlungen über die weiter zu beobachtende Haltung stattfinden. Heute ist noch Alles unentschieden, Entschlüsse nirgends gefaßt, was auch die hiesigen und anderen Blätter schreiben mögen. Unverkennbar zeigt sich von vielen Seiten die Geneigtheit, auf die Propositionen der Regierung bis zu einem gewissen Grade einzugehen. Es läme nur darauf an, den ersten Schritt zu thun — dazu hat aber Niemand den Muth der freien Meinung. So ergehen sich denn im Schoße der Parteien beachtenswerthe Nuancen. So gibt es unter den Jungzechen nicht Wenige, die für die Beschickung des Reichsrathes sind, nur wagen sie sich nicht offen hervor, so lange ihr Führer Sladkovsky dagegen ist und sie eine Niederlage befürchten müssen. Diese Fraction ist des passiven Widerstandes schon müde und sie wäre bereit, in die Action zu treten, wenn sie das nur in irgend einer Form thun könnte. Im Großgrundbesitze ist eine viel ansehnlichere Fraction geneigt, auf die Beschickung des Reichsrathes einzugehen, aber es müßte ausdrücklich gesagt sein, daß dies nur zum Zwecke der Budgetberathung und der Delegationswahl geschehe. Die deutsche Casinopartei, die so tactlos war, die Siege Preußens durch Banketts u. dgl. zu feiern, wendet Alles auf, um eine Vereinbarung unmöglich zu machen und zeigt sich principienstarrer denn je. Als Curiosum sei eine Idee erwähnt, die in einem czechischen Gelehrtenkreise

ausstuchte: das böhmische Staatsrecht, wie es bisher als Steckpferd diente, fallen zu lassen, auf die Pragmatische Sanction zurückzukehren und an diese anknüpfend eine Revision derselben zwischen Krone und Land zu vereinbaren. Wenn nichts weiter, so sieht man daraus das Bemühen, einen Ausweg aus dem Labyrinth zu finden."

Die Zusammenkunft Favre's mit Bismarck.

Tours, 27. September.

Das „Journal officiel“ vom 25. d. bringt den Bericht Favre's über die Zusammenkunft in Ferrières. Favre erneuerte die Erklärung, daß die Männer der gegenwärtigen Regierung beständig den Frieden und die Freiheit empfahlen und den ausschließlich im dynastischen Interesse unternommenen Krieg bekämpft haben. Wenn nach dem Sturze des Uebers des Krieges Preußen auf Grundlage von Entschädigungen, aber ohne Gebietsabtretung, hätte verhandeln wollen, würden wir den Frieden als Wohlthat und Unterspand der Versöhnung zwischen zwei Nationen aufgenommen haben, die eine verhasste Politik allein gespalten hat; der Bericht constatirt den sympathischen Umschwung für Frankreich seitens europäischer Cabinette, die dem Kaiserreiche gegenüber feindselig oder gleichgültig waren. Mehrere Regierungen haben bereits die Republik anerkannt. Am 10. September ließ Favre bei Bismarck anfragen, ob er in Verhandlungen eintreten wollte. Bismarck nahm die Unregelmäßigkeit unserer Regierung zum Einwande, und fragte jedoch, welche Garantien wir bezüglich der Durchführung des Vertrages bieten würden. Hierauf machte Favre auf Anrathen des Lord Lyons seine Schritte. Der Bericht resumirt hierauf seine Unterredung mit Bismarck Favre bestätigte die Friedensliebe Frankreichs, aber auch den unerschütterlichen Entschluß, keinerlei Bedingung anzunehmen, die den Frieden zu einer kurzen und drohenden Waffenruhe machen würde. Bismarck erwiderte, wenn er einen solchen Frieden für möglich hielt, würde er ihn sofort unterzeichnen, fügte jedoch hinzu, daß die gegenwärtige Regierung eine precäre sei, die vom Pöbel gestürzt werden wird, wenn Paris sich nicht in einigen Tagen ergibt. Bismarck behauptete, Frankreich werde ebensowenig Sedan, als Waterloo und Sadova vergessen und auf den feststehenden Willen verzichten, Deutschland anzugreifen. Nachdem Favre diese Behauptungen widerlegt hatte, verlangte er von Bismarck, seine Bedingungen zu formuliren. Bismarck erklärte, die Sicherheit Deutschlands gebiete ihm, die Departements des Elsaß, der Mosel mit Metz, Chateau, Salins und Soissons (soll wohl Pont-à-Mousson heißen) zu behalten. Favre machte den Einwurf mit der möglichen Haltung Europas Angesichts der Ansprüche Preußens und mit der Nothwendigkeit, Zeit zur Versammlung der Constituante zu gewähren. Bismarck antwortete mit einer Ablehnung jedweden Waffenstillstandes. Am 14. Abends fand eine neue Zusammenkunft statt. Bismarck schien einem Waffenstillstande minder feindlich. Favre verlangte einen 14tägigen Waffenstillstand. Am 20. Morgens überreichte Bismarck seine Bedingungen, die in der Befestigung von Straßburg, Toul und Metz bestanden, und als Favre sagte, daß die constituirende Versammlung in Paris zusammentreten sollte, verlangte Bismarck für diesen Fall ein Paris beherrschendes Fort, beispielsweise den Mont Valérien. Zutes Favre erwiderte ihm, es wäre einfacher, Paris zu verlangen. Bismarck erwiderte, suchen wir eine andere Combination. Favre sprach ihm vom Zusammentritt der Constituante in Tours. Bismarck versprach, hierüber mit dem König zu sprechen. Bismarck kam hierauf auf Straßburg und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen gebe. Favre drückte ihm hierüber seine Entrüstung aus, worauf Bismarck sich zum Könige begab, welcher die Combination annahm, jedoch darauf beharrte, daß die Garnison von Straßburg, die mit ihren Kräften zu Ende sei, kriegsgefangen werde. Ich erhob mich hierauf, sagte Favre, nahm Abschied und drückte meine Ueberzeugung aus, daß wir so lange kämpfen würden, als wir in Paris ein Element des Widerstandes finden. Favre spricht sich sodann in seinem Berichte über die Zusammenkunft aus, indem er sagt: „Ich suchte den Frieden und begegnete dem unbeugsamen Willen der Eroberung und des Krieges; ich wollte die Möglichkeit, Frankreich zu befragen, und es wurde mir geantwortet, daß wir unter das caudinische Joch müssen. Ich constatire die Thatfachen, indem ich sie Europa signalisire. Ich habe eifrig den Frieden und den Waffenstillstand gewollt, sie kennen die Bedingungen desselben wie ich; ich war der Ansicht, daß man eine Erniedrigung zurückweisen mußte. Ich bin überzeugt, daß das entrüstete Frankreich unsere Entschließung theilt. Ich richtete am 21. September eine Depesche an Bismarck, welche erklärt, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung die Bedingungen nicht unterschreiben könne, welchen er den

Waffenstillstand unterordnete. Ich habe Alles gethan, daß der Friede den beiden Nationen wiedergegeben werde; ich habe Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes, welcher unsere Geschicke entscheiden wird. Favre constatirt, daß seine Mission nicht unnütz war, da sie der Zweideutigkeit ein Ende machte, in welche Preußen sich hüllte, als es erklärte hatte, daß es Napoleon und seine Soldaten anpreise, daß es aber die Nation achte. Wir wissen heute, was es will. Möge das Land uns vernachlässigen; es erhebe sich, um uns entweder zu desavouiren, oder aber um den Widerstand bis zum Aufgehören zu leisten, die Departements organisiren sich um uns zu Hilfe zu kommen; das letzte Wort ist in diesem großen Kampfe: Es hängt von unserer Beständigkeit ab, daß uns Gerechtigkeit und Freiheit gehören.

Schloß Ferrières.

In Frankreich hat bekanntlich in Folge der Revolution von 1789 nach und nach eine derartige Zersplitterung des Grundes und Bodens stattgefunden, daß größere Länderecomplexe in der Hand von Privaten zu den Seltenheiten gehören. Da die Nähe der Hauptstadt den Grund und Boden vertheuert, so sind die Güter bei Paris, natürlich die kleineren, und wenn Ferrières hiervon eine Ausnahme macht, so ist dies nur durch allmählichen Ankauf neben einander liegender Gebietstheile möglich gewesen.

Dorf und Schloß Ferrières liegen etwa seitwärts auf der Ostbahnstrecke von Paris nach Meaux. Man fährt von der Hauptstadt etwa fünfviertel Stunden bis zu der Station Douer-la-Ferrière und von dort im Wagen 20 Minuten nach dem Schloße. Der schöne, links von der Eisenbahnstation abgehende Weg führt zunächst durch einen, einem altäreligen französischen Geschlechte gehörenden Niederwald, der sich der Besingung des Baron James v. Rothschild anschließt; dann gelangt man durch eine stattliche, breite, von alten Bäumen bepflanzte Allee zum Eingange in den Park.

An die Station Douer und an diesen Eingang knüpft sich eine kleine anecdotisch-historische Erinnerung. Das neue Schloß und die Parkanlagen sind eine erst vor wenigen Jahren vollendete Schöpfung des inzwischen verstorbenen James v. Rothschild. Die Besingung war Fremden wenig zugänglich und wurde einer größeren Gesellschaft eigentlich erst gelegentlich des bekannten Besuches des Kaisers Napoleon gezeigt. Die Liste der Eingeladenen war dem Kaiser selbst überlassen worden, und als Letztere auf der Station Douer zu Wagen stiegen, um in das Schloß zu fahren, stellte sich heraus, daß der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Thouvenot, nicht zu den Eingeladenen gehörte und deshalb höflich ersucht werden mußte, umzukehren.

Das Schloß erhebt sich auf einer sanften Anhöhe, inmitten der üppigsten, von Baumgruppen gezierten Parkflächen. Es ist von einem englischen Architekten im griechischen Renaissancestyl erbaut und besteht aus zwei, durch Haupt-Fagaden mit einander verbundenen Pavillons. Durch ein reich mit Sculpturwerken versehenes Portal gelangt man zu dem Vestibule, von welchem eine Doppelreppe in die nach englischem Style großartig angelegte „Halle“ führt. Zu beiden Seiten der Treppe kommt man in das theils zu gesellschaftlichen Vergnügungen und zu Schlafzimmern für Gäste theils für den Dienst eingerichtete Erdgeschoß. Hier befindet sich unter Anderem der „Corridor des chasseurs“, der so eingerichtet ist, daß bei Jagdpartien die an letzteren theilnehmende Gesellschaft die übrigen Gäste in keiner Weise stört. Spiel-, Rauch- und Billardzimmer ergänzen dieses mit allem Comfort des modernen Luxus angelegte Erdgeschoß.

Die bereits erwähnte Halle bildet das Centrum des Schloßes und ist streng genommen das Museum desselben. Sie hat die Höhe von zwei Stockwerken und ist im Innern in der Abgrenzung des ersten Stockwerkes von einer Galerie umgeben, welche die Besichtigung der oberen Kunstwerke gestattet. Die Merkwürdigkeiten in Möbeln, Bildern, Tapisserien, keramischen Gold-, Silber- und Eisenarbeiten, welche der Baron James v. Rothschild im Laufe der Jahre gesammelt hat, sind hier aufgestellt. An den dem Haupteingange gegenüberliegenden Wänden stehen Bibliotheken. Die Mittelthür der rechten Wand führt zu der Hauptreppe des Schloßes, während man durch die Tiefe der Halle rechts in die Schlafzimmer, geradeaus und links aber in eine Reihe von Salons und Speisesälen gelangt. In diesen Räumen zeichnen sich besonders die folgenden durch Decoration aus: In der Achse der Halle ein kleineres Zimmer mit Panälen von rothem chinesischen Lack mit Goldornamenten; rechts davon ein Saal mit Corduanleder, Tapeten der seltensten Art, da die Decoration, statt wie gewöhnlich aus Arabesken, aus lebensgroßen Figuren mit reichen Costümen besteht; ferner ein Saal mit Gobelins aus der Zeit Ludwigs XV. und auf der entgegengesetzten Seite der Salon à la Louis XVI. mit weißem Grunde und vergoldeten Schnitzereien.

Im zweiten Stock befinden sich die Wohnungen für die Familien und für die vornehmen Gäste. Die Synagoge ist in einfachem ernsten Styl, mit Panälen von Eichenholz ausgelegt. Außere Galerien mit Statuen und Büsten von Marmor vervollständigen dieses prachtvolle Ensemble.

Der Park gehört zu den schönsten Frankreichs. Bei der Anlage desselben war eine große Schwierigkeit zu überwinden, da die völlig platte Gegend nirgends pittoreske Perspektiven darbot. Es mußten daher künstliche Bodenwällungen vorgenommen werden, die der Art gelungen sind, daß sich nach allen Seiten Ausichten auf die künstlich hergeleiteten Wasserbecken, Abflachungen und Baumgruppen darstellen. Als besonders bemerkenswerth sind noch zu nennen die abwärts vom Schloß in einem besonderen Pavillon erbauten und mit dem Erdgeschoß der ersteren in Verbindung stehenden Küchen, die Orangerie, die Gewächshäuser, die Fasanerie, welche eine seltene Sammlung von Vögeln enthält, die Stallungen u. s. w. Die im Freien nicht überwinternden Zierpflanzen, die in Ferrières angeammelt sind, gehören zu den schönsten existirenden Exemplaren der verschiedenen Species.

Park und Schloß liegen in der Mitte von Waldungen und Dörfern, deren Gebietstheile den Gesamtkomplex des Gutes ausmachen.

Aus Italien.

T. Z. Florenz, 24. September.

Die Regierung büßt es jetzt, daß sie an die Spitze der nach Rom gezogene Truppen nicht einen energischeren Mann stellte, welcher fähiger gewesen wäre, den Excessen des Pöbels und den Ausschreitungen der Nothen einen Damm zu setzen. Nur dem Mangel an Energie von Seiten des Oberbefehlshabers ist es zuzuschreiben, wann einestheils einige römische Bürger, welche, so lange die Zuaven bewaffnet waren, vor Furcht zitterten, kaum, als sie entwaffnet wurden, über sie herfielen und Mehrere derselben tödteten oder schwer verwundeten, und wenn andererseits vier oder fünf Deputirte der äußersten Linken (unter ihnen auch Herr Sonzogno), die sich mit den Truppen in Rom eindrängten, raselst ihr Unwesen trieben. Jetzt will man General Lamarmora als königl. Commissär hinschicken, dieser aber, welcher die Lage der Dinge kennt, hat sich bis jetzt geweigert, den Posten anzunehmen. In dessen geben sich jene Herren, als ob sie die wahren Befreier Roms wären, und General Cadorna, auf seinen Lorbeeren ruhend, läßt Alles geschehen. Sonzogno hat schon ein Blatt gegründet (la Capitale). Die Regierung befindet sich in großer Verlegenheit; sie weiß nicht, ob sie, um sich gegen alle Eventualitäten zu schützen, gleich die Hauptstadt nach Rom verlegen soll oder ob es nicht zweckmäßiger wäre, noch einige Zeit zu warten. Darüber sind im Schoße des Ministeriums die Meinungen getheilt. Es ist aber wahrscheinlich, daß folgende Entschließung den Sieg davon tragen wird. Da gegenwärtig in Rom großer Mangel an Wohnungen herrscht und es ganz unmöglich wäre, binnen wenigen Monaten die ganze Beamtenarmee dorthin zu verlegen, so werden sich gleich, nachdem das Parlament Rom als Italiens Hauptstadt bestätigt haben wird, die Minister mit ihren Bureauz dorthin begeben, während die übrigen Verwaltungszweige erst binnen zwei Jahren nachfolgen würden. In dieser Zwischenzeit würden sicher (wie es hier geschieht ist), eine große Zahl Häuser gebaut, so daß die Verlegung ohne große Opfer bewerkstelligt werden könnte. Jedenfalls wird diese Verlegung der Regierung wohl auf 100 Millionen zu stehen kommen. Die Hälfte dieser Summe wird gleich nach Wiedereröffnung der Kammer gefordert werden. Rom wird, wie die Schwesterstädte Italiens, eine Anleihe machen; Florenz (wie Turin) einige Millionen Entschädigung von der Regierung verlangen. Das alles wären aber nur Kleinigkeiten, wenn man endlich zur Ruhe gelangen könnte und die Agitationen ein Ende hätten. — Was den Papst betrifft, so bleibt er gewiß in Rom, man sagt sogar, er werde nächstens General Cadorna und dessen Stab in feierlicher Audienz empfangen.

Die „Opin.“ veröffentlicht den wesentlichen Inhalt der Note, die Graf Buxit an den österr. Botschafter in Rom mit dem Auftrage gerichtet hat, dieselbe dem Cardinal Antonelli vorzulesen. Der römische Hof wird darin benachrichtigt, daß er von der österr. Monarchie keine, weder materielle noch moralische Unterstützung zu hoffen habe. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche die Monarchie mit dem königreiche Italien unterhält, und die Ueberzeugung, zu der sie gelangt sei, daß die römische Frage gelöst werden müsse, entgehe ihr jedes Mittel, die Wünsche des päpstlichen Hofes zu fördern. Die österr. Regierung möchte das Papstthum mit Italien versöhnt sehen und verspricht ihre guten Dienste, damit dem h. Stuhl jene Freiheit und Unabhängigkeit gesichert bleiben, die ihm unerlässlich sind und die Italien ihm ohne Zweifel zugestehen geneigt ist. Ihre Wirksamkeit könnte jedoch diese Grenzen nicht überschreiten,

welche Best...
Böhmische...
geschrieben sind.

Prag.

Die...
Münchener...
Berliner...
Mundolsb...
durch Ober...
sen. 451...
inclusive d...
Waffen.

Berlin.

erste Friede...
Nachdem em...
Brüsse...
Lumale um...
erkärt, seine...
manne gewähl...
Correa...
aus Paris...
der letzten...
2. März...
dem Briefe...
Die Haltung...
ausgezeichnete...
schloßen.

Rom.

benährte den...
suchte die bei...
London...
die Kaiserin...
pfung eine gro...
vermittlung...
Republik befür...
Kraguj...
wurde heute...
Thronrede hel...
erennung im...
handkommen...
Die Thronred...
allen Gebieten...
haltung seiner...
deren eine Ab...
arte zählt...
Gehege an;...
hältnisse und...
lich der Eisen...
punct Alexina...
wünscht schließ...
Stupichina na...
stimmig beifäll...

London.

die Kaiserin...
pfung eine gro...
vermittlung...
Republik befür...
Kraguj...
wurde heute...
Thronrede hel...
erennung im...
handkommen...
Die Thronred...
allen Gebieten...
haltung seiner...
deren eine Ab...
arte zählt...
Gehege an;...
hältnisse und...
lich der Eisen...
punct Alexina...
wünscht schließ...
Stupichina na...
stimmig beifäll...

Kraguj.

wurde heute...
Thronrede hel...
erennung im...
handkommen...
Die Thronred...
allen Gebieten...
haltung seiner...
deren eine Ab...
arte zählt...
Gehege an;...
hältnisse und...
lich der Eisen...
punct Alexina...
wünscht schließ...
Stupichina na...
stimmig beifäll...

Erster.

(Von...
Nachdem...
wird hatten, se...

Dr. Paul.

Eigung Er be...
geordnung die...
hon des ständi...
werden: Alois...
rij Tomesány...
Vipcei und D...
im. Hodossy's...
ees öherr. all...
da aber Antrag...
Section beschä...
Dr. Siller's...
nung der Eisen...
Ludwig's Weg...
Section'schaft...
worden. Dr. S...
gegebener, vo...
Uebergebung...
Rebe. Redner...
der Transporte...
dem an der S...
der mangelhafte...
Wissenschaft un...
olution keine...

welche Westreich durch seine Verhältnisse, seine Politik und die internationalen Beziehungen vorgezeichnet sind.

Prag.

Prag, 28. September. Die „Politik“ meldet: Die Czechen hätten nichts zu hoffen; es werde eine Allianz mit Preußen vorbereitet. Bickely sei unverrückter Dinge zurückgekommen.

Berlin, 28. September. Die heutige „Provinzialcorrespondenz“ sagt: Die Fortsetzung des Krieges ist vergeblich. Bismarck kündigt solche Forderungen an, welche Deutschland unerträglich stellen muß. Es steht somit Deutschland zu, zu verhindern, daß nicht schließlich die Friedensbedingungen noch größer werden. Ganz Deutschland wird die wieder gewonnenen Stadt Straßburg die herzlichsten Bestimmungen entgegenbringen.

Berlin, 28. September. Officiell. Mundolsheim, 28. September. Nachts 2 Uhr wurde die Capitulation Straßburgs durch Oberstlieutenant Lesinski abgeschlossen. 451 Officiere und 12000 Mann inclusive der Nationalgarde, streckten die Waffen.

München, 28. September. Es sollen angehtlich erste Friedensunterhandlungen im Gange sein; die Nachrichten von Truppen wurden sistirt.

Brüssel, 27. September. Der Herzog von Amalte nimmt die Deputirten-Candidatur an und erklärt, seine Bestimmung für jede von der Constituanten gewählte Regierung zu geben.

Carcauz, 27. September. Privatnachrichten aus Paris vom 25. beziffern die preussischen Verluste der letzten Tage auf 10.000 Mann, 10 Kanonen, 2 Mitrailleusen. Bei gefangenen Preußen vorgefunden: Briefe containen große Entmutigung derselben. Die Haltung der Bevölkerung aller Parteien ist eine aussergewöhnliche und zum äußersten Widerstande entschlossene.

Rom, 27. September. Cardinal Antonelli ist bemüht den Ausbruch herbeizuführen. Der Papst besuchte die beiderseitigen Verwundeten.

London, 28. September. Die Königin richtete an die Kaiserin Eugenie ein Beileidschreiben. Gladstone empfing eine große Arbeiterdeputation, welche die Friedensvermittlung und die Anerkennung der französischen Republik befürwortet.

Kragujevac, 28. September. Die Skupschtina wurde heute durch die Regentschaft eröffnet. Die Thronrede hebt die Anerkennung der Thronerbsfolgeordnung im Stamme Obrenovics, wie auch das Zustandekommen der neuen Nationalverfassung hervor. Die Thronrede constatirt den Fortschritt Serbiens auf allen Gebieten, dessen günstige Finanzlage, die Verstärkung seiner Armees und Ausbriitung der Volkswehr, deren eine Abtheilung bereits 70.000 gut Einverleibte zählt. Die Thronrede kündigt ferner mehrere Gesetze an; darunter die Regelung der Fremdenverhältnisse und den Freihandel und zeigt an, daß bezüglich der Eisenbahn die Pforte principiell den Anschlußpunkt Alexina bewilligte. Die Thronrede bezieht sich schließlich das Land zur ersten gesetzgebenden Skupschtina nach 500 Jahren. Die Rede wurde einstimmig beifällig aufgenommen.

Erster ungarischer Juristentag.

(Von den Fachcommissions-Sitzungen.)

Pest, 27. September.

Nachdem die Fachcommissionen gestern sich constituirt hatten, setzten sie heute ihre Berathungen fort.

I. Section.

Dr. Paul Hoffmann eröffnet die stark besuchte Sitzung Er beantragt, vor dem Uebergange zur Tagesordnung die Wahlen für die Candidationscommission des ständigen Ausschusses vorzunehmen. Gewählt werden: Alois Daruváry, Dr. Samuel Jacobi, Wenzel Tomcsányi und der Präsident. Erziehungswissenschaftler: Spitzer und Dr. Busbach. Es sollte nun die Motion Em. Hobosky's bezüglich der „pro Wiedereinführung des öherr. allg. bürg. Gesetzbuches“ berathen werden; da aber Antragsteller als Referent in einer anderen Section beschäftigt ist, nimmt die Section den Antrag Dr. Stiller's bezüglich der „Schadenersatz-Verpflichtung der Eisenbahnen“ vor. Der Antrag ist von Dr. Ludwig Weiß in Temesvár begutachtet, und Herrn Sectionsrath Dr. Schnierer zum Referat übergeben worden. Dr. Stiller begründet zuerst seinen Antrag in eingehender, vom Eindringen in die Literatur und Gesetzgebung des betreffenden Gegenstandes zeugender Rede. Redner weist auf die ungeheure Entwicklung der Transportverhältnisse hin, die eingetreten ist, seitdem an der Stelle des Karrens der Waggon, an der Stelle der Thierkraft der Dampf, und an die Stelle der mangelhaften Straße Schienenwege getreten sind. Wissenschaft und Gesetzgebung tragen aber dieser Revolution keine Rechnung und die Eisenbahnunterneh-

mungen nützen diese Vernachlässigungen wechlich aus. Das Publicum konnte entweder keinen Gebrauch von den Eisenbahnen machen oder mußte sich die größten Ueberverhältnissen in Schadenersatzfragen gefallen lassen. Redner schildert den Stand der Frage in Wissenschaft und Legislation. In ersterer wird auf Basis des jus romanum die Uebergabe zum Transport von den Einen als Arbeitsmiethen (locatio conductio operis) von den Anderen als zur Aufbewahrung anvertraut (receptio nautarum et cauponum) betrachtet. Die Gesetzgebungen haben, nach den Ausführungen des Redners, den letzteren Grundsatz acceptirt, wie das preussische Gesetz vom Jahre 1838, wie die Paragraphen 2452, 2459, 2960 des Landrechtes beweisen. Nach diesen Gesetzbestimmungen sind Eisenbahnen gleich Fischern und Rhedern für kleine, selbst kleinste Schäden verantwortlich, wenn der Schaden durch mangelhafte Traepo mittel verursacht wurde. Die Betriebsreglemente haben aber die Bestimmungen der Gesetzgeber vernichtet, indem sie durch Privatubereinkommen sich der Hauptpflicht theils entzogen, theils dieselbe beschränkten. Die Klagen mehrten sich, und zur Abhilfe wurde die zur Ausarbeitung eines deutschen Handelsgesetzbuches entsendete Commission angewiesen, diesen Gegenstand in das Gesetzbuch aufzunehmen. Die Paragraphen 361, 366 stellen in dieser Frage die strengsten Principien fest; doch wurden sie durch Ausnahmen in den Paragraphen 395, 423-427 abgeschwächt. Auf die französische Gesetzgebung übergehend, erwähnt Redner, daß die Paragraphen 1872, 1884 des Code civil den strengen Standpunkt des römischen Rechtes, das Receptum einnehmen. Die englische Gesetzgebung und Gesetzpropos gingen stets mit größter Strenge gegen Eisenbahnen vor. In Oesterreich ist mit dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche das Betriebsreglement eingeführt worden. Wir haben das Reglement, das Gesetz nicht, und schweben so in der Luft Redner empfiehlt daher wiederholt seinen Antrag zur Annahme (Beifall.)

Referent Dr. Schnierer beantragt, auch bei zufälligen Schäden die Eisenbahnen von der Haftpflicht zu befreien.

Dr. Ludwig Weiß polemisiert gegen Dr. Stiller und stellt Modificationen an, und endigt die allgemeine Debatte mit einer Annahme des Stiller'schen, durch Paul Hoffmann modificirten Antrages.

II. Section.

Gestern konnte die zweite Section wegen der nicht genügenden Anzahl der Mitglieder keine Sitzung halten; auch heute war dasselbe der Fall, doch einmal mußte es geschehen.

Dr. Stefan Páthy eröffnete die Sitzung und wurde zum Präsidenten Dr. Alois Daruváry, zu dessen Stellvertreter Dr. Stefan Páthy und zu Schriftführern Edmund Nagy und Koloman Fischer gewählt.

Auf der Tagesordnung waren der Antrag Dr. Koloman Helld's über das „Concursgesetz“ und die der Herren Johann Nagy und Dr. Páthy über die Umgestaltung der Creditgesetze im kosmopolitischen Sinne. Die Versammlung beschloß, zuerst den letzten Antrag zu verhandeln, und ergreift

Johann Nagy

behufs dessen Motivirung das Wort: Ich brauche kaum Ihnen als Juristen die Qualität unserer Wechselgesetze zu erörtern. Wir müssen an die Stelle des Empirismus das System setzen, wir dürfen in dieser Beziehung nicht an Particular-Ansichten hängen, da der Wechsel ein Waarenartikel ist, der allgemein im Umlaufe sich befindet. Redner empfiehlt den Antrag.

Das Gutachten des Dr. Julius Gerlóczy über denselben wird nun verlesen. Derselbe glaubt, daß in dieser Beziehung erst die Juristen Deutschlands und dann die Europas in einem Congresse sich vereinbaren sollen, doch ist der Meinung, daß vor der Hand keine Resultate von demselben zu erwarten seien, weswegen Referent den Antrag nicht annimmt.

Hierauf wird Dr. Julius Schnierer's Gutachten verlesen, welches sich für den Antrag ausspricht. Die einzelnen Antragsteller sprechen nun längere Zeit zur Motivirung ihrer Anträge.

III. Section.

Die dritte Section setzte die Berathung über die Motive Engert's bezüglich der Abschaffung der Todesstrafe fort. Als erster Redner spricht Koronah, der sich gegen den Antrag ausspricht, worauf

Sigmund Wittol

das Wort ergreift: Die Todesstrafe ist ungerecht, ungesetzlich und unzweckmäßig; ungerecht, weil die Gesellschaft nicht die Befugniß hat, eines ihrer Mitglieder seines Lebens zu berauben, unzweckmäßig, weil durch dieselbe nicht der eigentliche Zweck der Strafe, das abschreckende Beispiel erzielt wird.

Albert Vörök.

Bei der Verhandlung dieser wichtigen Frage muß man die speciifischen ungarischen Verhältnisse besonders

in Betracht ziehen und diese Verhältnisse sind derart, daß eine Abschaffung der Todesstrafe noch nicht statthaben kann. Wir dürfen daher nicht einen solchen Beschluß fassen, der in diesem Momente unmöglich bei uns realisirbar ist. Redner erklärt sich für das Brode'sche Gutachten.

Dr. Paul Mandl

wendet sich gegen die gestrigen Redner, die die Drohung von der Ausführung getrennt haben wollen; aber das Abschreckende in der Todesstrafe liegt eben in der Ausführung derselben. Als das englische Parlament über die Einführung der geheimen Hinrichtung sich berathete, unterbreitete die Fachcommission demselben ein Gutachten, in welchem sie sich dahin äußerte, daß die Todesstrafe eben ganz abgeschafft werden sollte, oder öffentlich vollstreckt werde, da nur im letzteren das abschreckende Motiv läge. Man dürfe nicht diese hochwichtige Frage localisiren, der Verstand kann aber irren, aber die Wahrheit bleibt stets ein und dieselbe, das Volk werde durch die Strafen entweder gehoben oder demoralisirt, und daher wäre es unsinnig, wollte man für ein auf der Culturstufe weder stehendes Volk die Todesstrafe beibehalten. Schon in früheren Zeiten hätte man die oft erwünschte Strafe bei solchen Vorkäufen abgeschafft, die wahrlich weniger intelligent, wie das ungarische gewesen. Man sagt, die Abschaffung derselben würde die öffentliche Sicherheit erschüttern, doch sei dieser Einwand schon damals gemacht worden, als man die Thronrede abschaffen wollte, und doch sei nach diesem Acte die Gerechtigkeitspflege nur gefördert worden. Um ein abschreckendes Beispiel zu üben, wäre am Besten, eine gute Polizei einzuführen, daß der Verbrecher der Sicherheit einer Strafe entgegensehen müsse.

Kristid Matthyus

ist für die Beibehaltung der Todesstrafe. Man müsse die Humanität des ganzen Menschengeschlechtes über die Humanität setzen, die man dem Verbrecher gegenüber wahren sollte.

Seinrich Beshót.

Das Rechtsbewußtsein des Volkes äußert sich stets gegen die Todesstrafe; es umgibt den Hingerichteten mit dem Nimbus der Verehrung, während es den Henker für ehrlos erklärt.

Szalay

wünscht folgende Modification angenommen zu wissen: der Juristentag ist der Ueberzeugung, daß die Todesstrafe abgeschafft werden sollte, doch müsse ein Kerker-system eingeführt werden, das die Nothwendigkeit derselben zu ersetzen fähig wäre. Bis dahin sollen aber noch die Verbrecher aus Eignung mit dem Tode bestraft werden.

Es sprechen noch G. Brabekly und Carl Fless, womit die Sitzung um 1 Uhr ihr Ende nimmt.

IV. Section.

Die vierte Section verhandelte den Antrag des Advocaten Theod. Bósy in Gran auf „Einführung des mündlichen und unmittelbaren Verfahrens“; begutachtet ist der Antrag von Herrn Andr. Galmosy, Sectionsrath im Justizministerium. Referent Advocat Em. Hobosky. Der Antrag wurde, nachdem sich eine Reihe von Rednern geäußert hatte, mit überwiegender Majorität in modificirter Form, wozu der Antragsteller seine Zustimmung gibt, angenommen.

Es gelangt nun die Motion Daruváry's über die Regelung der juristischen Facultäten und der Rechts-academie zur Verhandlung.

Koncz

spricht äußerst liebevoll für die Sisirung des confessionellen Charakters der Universität. „Die Wissenschaft“ — sagte er — „sei das Gemeingut der Völker, sie keine keine Confessionen und keine Nationen“.

Paul Hoffmann.

Die Confessionen haben nicht das Befugniß, die Rechtswissenschaft als solche zu lehren, sie haben nur Religion und Gottesfurcht zu lehren. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß solche öffentliche Anstalten nur dann gedeihen können, wenn sie der Staat ganz ohne confessionelle Färbung beläßt. Was die Provinzschulen betrifft, so habe ich nichts gegen sie einzuwenden, doch sollen die Jahrgänge in denselben so viel wie an der Landesuniversität betragen, auf daß sie nicht zu Winkelstudien ausarten, zu den Verkrüppelungsstätten der studirenden Jugend.

Bozóky

spricht gegen den Daruváry'schen Antrag (Trennung der Rechts- von den Staatswissenschaften), denn die Verbindung zwischen denselben sei so enge, daß sie stets correct gelehrt werden müssen. Die Jugend hätte ihr Studium ungemein erschwert und würden wir selten gebildete Advocaten besitzen, wenn diese Trennung Platz greifen würde. Die übrigen Redner verzichteten auf das Wort und wird Hoffmann's Modification angenommen.

Proceß Karagorjyevics.

In einigen Tagen wird sich in Pest der letzte Act jenes Dramas abspielen, welches vor drei Jahren die Mörder des serbischen Fürsten Michael Obrenovic in Scene setzten. Die eigentlichen Mörder haben schon vor zwei Jahren den Lohn für ihr Verbrechen gefunden, doch glaubt die serbische Regierung in ihrem Proceße Anhaltspunkte gefunden zu haben, nach welchen nicht Serbien, sondern Ungarn der eigentliche Herd der Verschwörung wäre. In Serbien herrschten nämlich, seit es vom türkischen Joch befreit ward, abwechselnd Fürsten aus den Häusern Obrenovic und Karagorjyevics, und nach der Ermordung des Michael Obrenovic glaubte man bestimmte Daten zu besitzen, daß die Familie Karagorjyevics das Haupt der Verschwörung wäre, und ihr Zweck, dem Sohne des Alexander Karagorjyevics, Peter, wieder zum serbischen Throne zu verhelfen, weshalb auch das den Proceß leitende Belgrader Gericht die Familie Karagorjyevics, welche sich seit dem Jahre 1858, als Alexander Karagorjyevics den serbischen Thron zu verlassen genöthigt war, in Ungarn aufhält, in contumaciam verurtheilte. Auch wurde die ungarische Regierung aufgefordert, das Urtheil zu vollstrecken. Nachdem aber die ungarische Regierung von dem Standpunkte ausging, daß Individuen, die unter dem Schutze der ungarischen Krone leben, bloß wegen Uebertretung der ungarischen Gesetze straffähig sind, verweigerte sie zwar die Vollstreckung des Urtheiles des Belgrader Gerichtes, ordnete aber gleichzeitig eine Untersuchung an, um zu ermitteln, ob unter dem ungarischen Schutze lebende Individuen an dem Fürstenmorde derart betheiligte waren, daß sie nach ungarischem Gesetze strafbar wären. Die Untersuchung wurde gegen den Fürsten Alexander Karagorjyevics, dessen Secretär Paul Trifkovic und gegen den Kaufmann Philipp Stanfovic vollzogen. Im Februar v. J. fand die Beantwortung der Aussagen statt, worauf das Gericht beschloß, die Angeklagten in Anklagestand zu versetzen. Nachdem die Angeklagten dagegen appellirten, bestätigte zwar sowohl der obere als auch der Oberste Gerichtshof den erstinstanzlichen Beschluß, doch mit der Modification, daß der Proceß nicht wegen Theilnahme am Mord, sondern wegen Aufreizung zum selben anzutreten wäre.

In Folge dessen wurde das schriftliche Verfahren eingeleitet, so daß nur noch das Reperat einzubringen, eigentlich das Urtheil zu fällen ist, welche Procedur am 29. ihren Anfang nimmt und in den folgenden Tagen fortgesetzt wird.

Auf den Gegenstand des Proceßes übergehend, heben wir aus der Anklageacte folgende Momente hervor: Der Pester Oberfiscal Sztrolay legt in seiner Klageschrift das größte Gewicht darauf, daß Paul Radovanovic, der bei dem Verbrechen Einer der Hauptthäter und das Haupt der Verschwörung ist, der ordentliche Advocat und Bevollmächtigte des Alexander Karagorjyevics in dessen serbischen Angelegenheiten war, und daß derselbe eingestanden hat, daß er mit Karagorjyevics im Jahre 1867 darin übereingekommen war, daß der serbische Fürst im Nothfalle selbst durch einen Mord zu beseitigen wäre, um dem Peter Karagorjyevics auf den Thron zu verhelfen. Zu diesem Zwecke behob Radovanovic von Biloticic, dem obersten Aufseher der serbischen Güter der Familie Karagorjyevics, mehreremal größere Summen. Die Klageschrift erkennt an, daß Radovanovic später seine, Karagorjyevics', befristenden Aussagen zwar zurückgenommen hätte, doch könne diese Rücknahme umso weniger als motivirt gelten, als Radovanovic einen Brief an Trifkovic schrieb, in welchem er die Rücknahme aller Karagorjyevics compromittirenden Aussagen verspricht, wenn Karagorjyevics seiner Familie 30,000 fl. schickt. Da nun Radovanovic diesen Brief in öffentlicher Sitzung für den seinigen anerkannte, so ist es außer allem Zweifel, daß Radovanovic nur die Aussicht auf eine so große Belohnung zur Rücknahme seiner, Karagorjyevics' compromittirenden Aussagen bewegen konnte.

Ferner gestand der Güteraufseher Biloticic, daß ihm Karagorjyevics und Trifkovic im Jahre 1867 in Pest gesagt hätten, sie bereiten die Ermordung des Fürsten vor und befehlten ihm, bei Verlust seines Amtes, ihnen zu diesem Plane dadurch behilflich zu sein, daß er dem Radovanovic, so oft er fordere, Geld gebe. Später übernahm der Güteraufseher von Trifkovic, dem Secretär des Fürsten, 27,000 fl. mit dem mündlichen Auftrage des Karagorjyevics, daß er diese Summe nach Ermordung des serbischen Fürsten dem Radovanovic zu übergeben habe.

Geklagter, Fürst Alexander Karagorjyevics, gibt zwar an, daß er nur so viel Vermögen habe, um seine Familie anständig zu erhalten, doch ist es aus den Untersuchungsacten erwiesen, daß er kurz vor dem Morde aus Rumänien bedeutende Summen erhalten habe, auch habe er gegen Ende des Jahres 1867 sein Haus in Pest um 100,000 fl. verkauft. Die Klageschrift beruft sich ferner auf die Aussage des Stankovic, des Pächters des Karagorjyevics'schen Gasthauses in Belgrad, welcher gestanden hat, daß ihm Karagorjyevics 150 Ducaten von dem Pächtschillinge unter der Bedingung nachgelassen habe, daß er dem Philipp Stanfovic ein Zimmer im Gasthause einräume, und weder sehe noch höre, was dort geschieht.

Gegen den zweiten Angeklagten, Paul Trifkovic, Secretär des Fürsten Karagorjyevics, liegen folgende Beweise vor: Paul Radovanovic stand — seinem eigenen Geständnisse gemäß — mit Paul Trifkovic seit dem Jahre 1860 in fortwährendem Briefwechsel, und so oft er nach Pest kam, verkehrte er immer mit Trifkovic. Radovanovic übergab dem Trifkovic ein chiffirtes ABC, und zwar gerade ein solches, wie es die übrigen Angeklagten zu ihrer Correspondenz benutzten; aber Trifkovic gesteht selbst zu, daß er Paul Radovanovic seit ungefähr 6 Jahren kenne, und zu ihm seit zwei Jahren in näherer Beziehung gestanden. Er bekant ferner, daß ihm Radovanovic ein Jahr vor seinem Verhör das chiffirte ABC übergeben. Außerdem übergab Paul Radovanovic laut seinem Geständnisse dem Paul Trifkovic, als sie in Folge eines den Acten beigegebenen chiffirten Briefes, ddo. Jänner 1868, in Temesvár zu einer persönlichen Besprechung zusammenkamen, ein Exemplar des von ihm entworfenen Verfassungsentwurfes, mit dem Bemerkten, daß Peter Karagorjyevics, wenn er zur Regierung gelangen wolle, dies unterschreiben müsse. Das Geständnisse des Paul Trifkovic wird durch die Aussagen der Zeugen Josef Kirner und Ignaz Dreber erhärtet, welche bestätigen, daß Paul Trifkovic in Folge der Aufforderung des Radovanovic hier in Pest 3 sechs-schüssige Revolver und 3 zweischneidige Dolchmesser kaufte, eigentlich bestellte, und daß er diese Waffen dem Radovanovic bei Gelegenheit der Temesvárer Zusammenkunft persönlich übergab. Durch die Aussagen von Paul Radovanovic und Lazar Marics ist es erwiesen, daß der Mord mit diesen Waffen vollführt wurde. Paul Trifkovic leugnet zwar die Bestimmung der Waffen gewußt zu haben; trotzdem aber, nachdem Paul Radovanovic, wie dies Paul Trifkovic selbst gesteht, die Form und Größe dieser Waffen selbst vorgeschrieben, — ferner nachdem Paul Trifkovic in seinem vom 24. Jänner 1868 datirten Briefe der Waffen in chiffirten Buchstaben Erwähnung thut, während der übrige Theil des Briefes in gewöhnlichen Buchstaben geschrieben war; nachdem ferner Trifkovic in diesem Briefe den Ort der Zusammenkunft aus dem Grunde gewählt weil er in Temesvár Viele kenne, welche Stelle auch in chiffirten Buchstaben geschrieben war; in Betracht gezogen, endlich das vertrauliche Verhältniß, welches zwischen Trifkovic und Radovanovic geherrschet, ist es eine unleugbare Thatsache, daß Paul Trifkovic die Bestimmung der Waffen gekannt.

Das hellste Licht aber wirft, laut Ansicht des Oberfiscals Sztrolay, jener Brief des Radovanovic auf das intime Verhältniß zwischen Trifkovic und Radovanovic und auf die Mitschuld des Trifkovic bei dem obwaltenden Morde, welchen Cristerer an letzterem am 1. Juli 1868 schrieb und dessen wir oben schon Erwähnung thaten.

Bezüglich des dritten Angeklagten, Philipp Stanfovic, ist es wohl erwiesen, daß derselbe sich zur Zeit des Verbrechens in Pest aufhielt, doch wurden im Laufe der Untersuchung folgende Beweise festgestellt: daß er den Mordanschlag miderathen und zur Ausführung desselben angeifert habe. Nach den Geständnissen des mit ihm confrontirten Mithverbrechers Anton Majstorovic und Demeter Ruzmanovic trug sich Stanfovic bereits seit 1861 mit dem Gedanken, den Fürsten zu ermorden; er erhielt auch von Persida, der Gemalin des Fürsten Karagorjyevics, 2000 Ducaten, um in Serbien einen Aufstand zu organisiren. Ferner gesteht Demeter Ruzmanovic, daß Stanfovic bei einer anderen Gelegenheit zu demselben Zwecke von Alexander Karagorjyevics 100 Ducaten erhielt, und daß Stanfovic im Vereine mit Majstorovic es bewirkte, daß Alexander Karagorjyevics beim Bankier Spirita 20,000 Ducaten zur Insurgirung Serbiens bereit halte.

Nach dem Geständnisse des Zubicza Popovic war Stanfovic der Verfasser der von Karagorjyevics bestellten aufrührerischen Proclamation; ferner beweist die Anzahl der in Stanfovic's Wohnung gefundenen Flugschriften unter dem Titel: „Der letzte Obrenovic“, daß er mit der Verbreitung derselben betraut gewesen. Aus dem Geständnisse Demeter's, des Brubers von Philipp Stanfovic, geht hervor, daß letzterer bereits im Jahre 1865 den Plan zur Ermordung des Fürsten faßte, da er einen gewissen Septha aufnahm, ihn mit Waffen versah und ihn nach Belgrad schickte, damit er den Fürsten ermorde. Nach dem Geständnisse des Mitschuldigen Lazar Marics hat Stanfovic, der ihn und Paul Radovanovic im Frühling 1868 im Gefängnisse zu Topischider besuchte, ihnen mitgetheilt, daß er auch einen entlassenen Beamten zum Morde aneiferte. Auch Stanfovic's

gesteht, daß Stanfovic ein Hauptfactor bei den Vorbereitungen zu dem Verbrechen war, daß er stets mit Paul Radovanovic's Berathungen pflog, in Alles eingeweiht war und daß es bei Ausführung des Attentates seine Aufgabe war, die Stadt Belgrad in Aufruhr zu bringen. Nach den Aussagen des Paul Radovanovic hat Stanfovic schon im Jahre 1867 über die Ermordung des Ministers und Hervorrufung der Revolution sich mit ihm berathen und bei dem Attentate die Aufgabe zugetheilt bekommen, nach geschehener That das Volk aufzureizen und die Ministerportefeuilles mit seinen Genossen provisorisch zu übernehmen. Ferner ist es durch die Geständnisse Stanfovic's, Stanko Zdravovic's und Anderer bewiesen, daß Stanfovic bei allen geheimen Zusammenkünften, welche vor dem Verbrechen stattfanden, anwesend war. Zu Alledem kommt noch, daß nach Stanfovic's eigenem Geständnisse er namentlich in letzter Zeit, ohne es rechtfertigen zu können, oft von Pest nach Belgrad reiste, um mit seinen Genossen zu verkehren.

All diese Anklagepunkte zusammenfassend, hält der Oberfiscal bezüglich aller drei Angeklagten das bei der Proceßanstrengung geforderte Strafmaß anrecht, und zwar für den Fürsten Karagorjyevics die Todesstrafe, für Trifkovic 15 Jahre, für Stanfovic 20 Jahre schweren Kerkers.

Mittheilung.

(Ernennungen.) Der Handelsminister hat den Conceptsadjuncten Josef Hubay zum Concipisten und den hon. Conceptsadjuncten Alex. Bernolák zum wirklichen Conceptsadjuncten ernannt.

Tagesneuigkeiten.

(Einem Advocaten die Praxis verboten.) Im Amtsblatt wird ein Erlaß des Justizministers veröffentlicht, nach welchem dem Advocaten Nicolaus Nagy, der früher zu Kaposvár im Somogyer und dann zu Güns im Eisenburger Comitat wohnte, auf Grund der Acten der gegen ihn im Zuge gewesenen strafgerichtlichen Untersuchung im Sinne der Advocaten-Instruction vom Jahre 1804 für das ganze Gebiet des Landes, Siebenbürgen mitbegriffen, die Ausübung der Advocatur für ewig verboten und angeordnet wurde, daß ihm sein Advocaten-Diplom weggenommen werde.

Die geringe Betheiligung am ungarischen Juristentag. — so schreibt man dem „Pestburger Tagblatt“ von Pest, scheint ihre Ursache u. A. in dem geringen Tact zu haben, den das Pester Comité, den die Stadt Pest entwickelt. Es ist in Deutschland, Frankreich, England u. s. w., daß die Stadt, in welcher solche Versammlungen tagen, das Gastrecht in ausgedehntem Maße übt, Wir Ungarn, und das liebe Pest an der Spitze, wissen das aber besser anzupacken; da bietet man den Juristen nichts sonst als 50 Percent Nachlaß bei Dampfschiffen und Eisenbahnen, für alles Andere soll der eigene Säckelmeister sorgen. Quartier kann man bezahlen, für ein Mittagsmal verlangt das Comité 5 fl. pro Person, als Ball-Entrée 3 fl., ins Theater gewöhnlicher Tagespreis, und das ausgegebene Programm enthält nebst dem kleingedruckten geistigen Speisezettel noch mit großen durchschossenen Lettern einen Paragraf, demgemäß man am Empfangsabend nebst der einen servirten Speise (wahrscheinlich Pörköst) nicht mehr als ein Brod essen soll. Da man es sonst dem Kellner bezahlen muß!! Daß der Justizminister die Gäste bei sich empfinde oder die Stadt sie bewirthete, so daß die Stadt als solche auch nur Kenntniß nehme von ihrer Anwesenheit, ist nirgends zu lesen! Als in Wien der Juristentag tagte, da war die Stadt oben unter den Festgebern, der Justizminister that seine Pflicht und der Kaiser bewirthete die Juristen als seine Gäste in Schönbrunn aufs Festlichste.

(Geschehnisse in der jüdischen Synagoge zu Versailles.) Zu Versailles ergaben sich nach kurzem Widerstand 1200 Mobilgardisten an die eindringende 14. preußische Cavallerie-Brigade, nur ein Officier mit etwa 50 Mann vertheidigten sich noch lebhaft, und die Leute setzten sich in der am Ende des Boulevard Eugenie stehenden jüdischen Synagoge fest und schossen, nachdem sie die Thüren verbaricadirt hatten, aus den Fenstern. Nach einer halben Stunde gelang es endlich der abgeseffenen Cavallerie, in den Tempel zu dringen. — Schritt für Schritt zichen sich die Franzosen sachtend zurück, bis zu der Stelle, wo das Tabernakel steht; die Thüren des großen, schönen, reichverzierten Raftens, in welchem sich die Thoras befanden, wurden durch Schüsse gesprengt, und in diese Vertiefung des Raftens flüchtete sich der französische Officier und noch einige seiner Leute; doch die Tapfern mußten der preußischen Ueberzahl weichen; nachdem die Meisten todt und verwundet waren, ergaben sich 16 Mann, und der Officier fiel, von vier Kugeln durchbohrt, beim Tabernakel nieder. Sein Kopf ruhte auf einer heraus-

Nro. gefallenen löcherl war zerstört. * * * Wohnunz zichen wir * * * Grainger i sie sehr be Districten durch die den zu sel beschädigt fen selbst das Landb zu schüen. * * * (P) gesendet i anstatt de deutsche wird, veran militärische ren, daß er genuz gega Ehrenleid, genuz! T Infanterie elaque ver sel hatt de nich würd fortan eine Binde zum Pinco-nez Spazierröh deutsche Z Cocottenfä der Prome niature K Flacon am deutschen eine leberu Portemonn geschmalte tament. * * * Belagerun nach Paris pfündige Bomben i geschosse Tegeler E Erdboren von zwölf * * * Nach der Mühlen doch war Wetters t haben sich Stande stark und Verkäufe Zur Verkäufe 500 a fl. 5.7 87 1/2 pfd. 1000 Ctr. 87 pfd. 5.50, 20 5.45, 600 a fl. 5.4 85 pfd. a Ctr. 85 1/2 5.20, 80 85 pfd. a umd 200 a fl. 5.30 84 pfd. a Alles per fl. 5.75. No gingen ab 3 Monat Mtg. 79. a fl. 3.2 Mtg. 78. pfd. a fl ab Trfa

gefallenen Thera, die ebenfalls von Kugeln durchlöchert war. — Der prachtvolle Tempel ist juchbar zerfällt.

* * * Marschall Mac-Mahon hat in Wiesbaden Wohnung miethen lassen, die er in einigen Tagen beziehen wird.

* * * Zwei bedeutende Weinhandlungen (Charles Grainger und Groves und Comp.) theilen mit, daß sie sehr beruhigende Nachrichten aus den Champagner-Districten erhalten haben. Die Weinbereitung scheint durch die preussische Besetzung nicht unterbrochen werden zu sollen. Die Weinplantagen sind bis jetzt unbeschädigt und an mehreren Stellen haben die Preussen selbst Schutzwachen ausgestellt, um dieselben gegen das Landvolk und etwaige Ueberriffe der Soldaten zu schützen.

* (Neue Kleiderordnung.) Ein „Eingekerkert“ in dem Berliner „Fremdenblatt“, in dem anstatt des aus Frankreich importirten Fracks der deutsche Waffenrock als künftiges Kleid empfohlen wird, veranlaßt die Berliner „Montagszeitung“, den militärischen Einsender in launiger Weise zu interpelliren, daß er in seiner Kleider-Reform noch nicht weit genug gegangen sei. „Der Waffenrock als bürgerliches Ehrenkleid, ja es ist etwas, aber lange noch nicht genug! Du hast vor allen Dingen den so bequemen Infanteriehelm an Stelle des Pariser Chapeau elaque vergessen; den leichten Garde-du-Corps-Stiefel statt der französischen Ballbottinen. Fort mit der nichtswürdigen schmalen, weißen Cravatte! Es ziere fortan eine mindestens sechs Zoll breite, steife, schwarze Binde zum Zugschnallen den Hals des Jünglings; das Pinco-nez weiche dem Kruststecher; das läppische Spazierhörnchen dem Cavallerieäbel! Und auch du, deutsche Jungfrau, wirf ihn von dir, jenen coquetten Cocottenschächer; im Theater, in Gesellschaften und auf der Promenade wehe dir die Bataillonsfahne in miniature Mähnung und Frische zu. Nicht das erbärmliche Flacon am goldenen Kettchen schmiege sich an deinen deutschen Busen, nein, am starken Hanfseil umschwebe eine lederumschlossene Feldflasche deine Gestalt! Kein Portemonnaie verunziere uns mehr; eine um den Leib geschnallte Patronentasche berge unser tägliches Tractament.“

* * * Aus Essen hört man, daß zwei neue Belagerungsgeschütze aus der Kruppschen Werkstatte nach Paris abgehen sollen. Dieselben werfen 600-pfündige Bomben. Wie groß die Wirkung dieser Bomben ist, erhellt aus dem Umstande, daß Wurfgeschosse gleichen Calibers bei einem auf dem Tegeler Schießplatze angestellten Versuche tief in den Erdboden drangen und beim Crepiren einen Trichter von zwölf Fuß Durchmesser warfen.

Arader Lloyd.

West, 28. September. Getreidegeschäft. Nach der mehrtägigen Pause im Geschäft zeigten die Mühlen heute ziemlich gute Kauflust für Weizen, doch war auch in Folge des schönen und warmen Wetters das Angebot nicht unbedeutend und die Preise haben sich daher nur schwach auf ihrem vorwöchentlichen Stande behauptet. — Der Umsatz war ziemlich stark und dürfte ca. 40.000 Ctr. erreicht haben; die Verkäufe umfassen 24.000 Ctr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

500 Ctr. 88 1/2 pfd. a fl. 5.75, 1000 Ctr. 88 pfd. a fl. 5.72 1/2, 400 Ctr. 88 pfd. a fl. 5.70, 1500 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 5.65, 1200 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 5.60, 1000 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.60, 800 Ctr. 87 pfd., 600 Ctr. 87 pfd. und 300 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.55, 1500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.52 1/2, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.50, 2000 Ctr. 86 pfd. und 700 Ctr. 86 pfd a fl. 5.45, 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.42 1/2, 1000 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.40, 1200 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.35, 5100 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.25, 600 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.20, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5, brandig, 1000 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.20, 800 und 600 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.15, 400 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.10, Alles per 3 Monate; 700 Ctr. und 200 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.37 1/2, 300 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.30, 1500 Ctr. 84 pfd. a fl. 4.90, 600 Ctr. 84 pfd. a fl. 4.85, 600 Ctr. 83 pfd. a fl. 4.50, brandig, Alles per Cassa.

Terminweizen geschäftlos, Preis nominell fl. 5.75.

Roggen für Export gefragt und fest. — Es gingen ab: 1000 Mtg. 81—82 pfd. a fl. 3.35 per 3 Monate, 600 Mtg. 80—81 pfd. a fl. 3.30, 600 Mtg. 79—80 pfd. a fl. 3.25, 500 Mtg. 78—80 pfd. a fl. 3.22 1/2, 1000 Mtg. 78—80 pfd. a fl. 3.20, 4000 Mtg. 78—80 pfd. a fl. 3.17 1/2, 2000 Mtg. 78—80 pfd. a fl. 3.17 1/2, 1000 Mtg. 79—80 pfd. a fl. 3.10 ab Trsa; Alles per Cassa.

Gerste, anhaltend beliebt und fest. — Es gingen ab: 1200 Mtg. Malzwaare a fl. 2.75, 600 Mtg. dto. a fl. 2.70, 600 Mtg. dto. a fl. 2.65, 1000 Mtg. dto. a fl. 2.50, 500 Mtg. dto. a fl. 2.40, 500 Mtg. Futterwaare a fl. 2.25, 650 Mtg. a fl. 2.22 1/2. Alles pr. 72 Pfd. und pr. Cassa.

Häfer beachtet und fest. — Man verkaufte: 500 Mtg. pr. 50 Pfd. a fl. 1.85, 1000 Mtg. pr. 50 Pfd. a fl. 1.82 1/2, 1000 Mtg. pr. 50 Pfd. a fl. 1.82 1/2, 5000 Mtg. pr. 50 Pfd. Wance pr. October a fl. 1.85 ab Raab.

Maiz geschäftlos; neuer auf Lieferung pr. Frühjahr a fl. 2.60 W.

Reps fest; verkauft wurden: 2000 Mtg. Kohl a fl. 8.

W. G. Wien, 27. Sept. (Spiritus.) Seit unserem letzten Berichte haben mehrere Stornirungen, Rückkäufe, Prämien und sonstige künstliche Manövers stattgefunden, die nur das Geschäft beirren und der gesunden Entwicklung schaden; so daß wir es besser finden, derlei Geschäfte nicht zu verzeichnen und uns dahin beschränken einfach den anhaltend schlechten Geschäftszug zu registriren. An Nachfrage für Export fehlt es gänzlich, der Bedarf bleibt auf den hiesigen Consum beschränkt, und bei der Erwartung einer sehr guten bereits begonnenen Kartoffel-Ernte werden baldigst reichliche Zufuhren eintreffen, die den richtigen Werth dieser Flüssigkeit bestimmen werden. — Wir notiren heute prompten Frucht- oder Kartoffel-Spiritus 23 1/2 nominell, für Termine kein Animo. —

Wiener Börse vom 28. September. In Folge des Gerüchtes, daß die Festung Straßburg sich ergeben habe, eröffnete die Vorbörsen in feier Stimmung. Credit-Actien 258.75—259.25, Anglo-Bank 234.25—235—234, Lombarden 178.25—179, Carl-Ludwigbahn 243.25—242.75, Francobank 104.75 bis 104.25, Unionbank 220—219.75, Staatsbahn 383, Elisabeth Westbahn 217, Napol. 9.92—9.91 1/2.

11 Uhr. Zeit. Credit-Actien 259.25, Anglo-Bank 234.50, Franco 104.25, Lombarden 178.75, Carl-Ludwigbahn 242.75, Staatsbahn 386.

11 1/2 Uhr. Still. Creditact. 259.25, Anglob. 234, Franco 104.50, Lombarden 178.75, Staatsbahn 286, Elisabeth Westbahn 216.

12 Uhr. Unverändert.

1 1/2 Uhr. Etwas matter. Creditact. 259, Anglo-Bank 233.50, Lombarden 179.75, Papierrente 57.45, Silberrente 66.70, 1860er Lose 92.50, 1864er Lose 115.50, Napol. 9.93.

Erklärungscurse: Credit-Actien 258.75, Lombarden 179.50.

1 Uhr. Etwas matter. Creditactien 258.50, Anglo-Bank 233.—, Lombarden 179.—, Carl-Ludwigbahn 242.—, Napoleond'or 9.93, Reichsgeld in Creditactien 30—40 kr.

1 1/4. Schluß ruhig. Obgleich die Uebergabe Straßburgs Bestätigung fand, trat keine weitere Bewegung an der Börse hervor. Vielmehr war dieselbe in den meisten Wertpapieren und Eisenbahneffecten eher etwas matter. Von ersteren blieben jedoch Creditact. und Anglob. um 1 fl., Union um 2 fl., Wechselbank um 3 fl. höher. Auch für die seither ganz vernachlässigten Gewerbecreditact. trat heute Begehr bis 82 auf. Von Eisenbahnenact. waren nur Nordbahn um 1 pCt. und Lomb. um fl. 2 höher.

Von anderen Industrieactien sind Lloyd um fl. 5 gestiegen und waren Anglo-Banactien mit fl. 4 höher lebhaft gefragt, hingegen fielen die Actien der Forstbank nach heute abgehaltener Generalversammlung um fl. 5. Staatsrente und Lotterieeffecten waren kaum verändert. Türkenlose, welche von heute mit Fr. 130 Einzahlung notirt werden, etwas besser. Anlagspapiere kaum verändert; ebensowenig fremde Valuten, in welchen jedoch etwas mehr Umsatz stattfand.

1 1/2. Creditact. 258.75, Anglo 233.50, Napol. 9.93.

Wien, 28. September. (Abend (Schluß.) Credit-Actien 258.60, Napoleond'or 9.92 1/2, Nordb. 211.50, Lombard. 179.75, Anglo-Austrian 233.—, Ung. Creditactien 79.50, Staatsbahnact. 384.—, Galizier 241.75, 1860er 92.40, Franco 104.50, 1864er 114.75, Tramway 168.50. — Geschäftlos.

Einladung.

Der Arader Gesangsverein (dalárda) hält Samstag, den 1. October l. J., Abends 8 Uhr, in den Restaurationslocalitäten des Arenagartens eine Liedertafel, wozu die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Nichtmitglieder sind gegen ein Entrée von 40 kr. gerne gesehen.

Arad, 29. September 1870.

Der Ausschuß des Arader Gesangsvereines.

Danksagung.

Anlässlich meiner Uebersiedlung nach Boros-Zenö erfülle ich eine angenehme Pflicht, den geehrten Herren Mitgliedern des löbl. Arader Casinovereines, insbesondere auch der Direction meinen innigsten Dank für das mir stets bewiesene Wohlwollen auszudrücken; auch bitte ich den geehrten Verein noch, die Versicherung entgegen zu nehmen, daß es mir stets eine angenehme Erinnerung sein wird, daß Sie mich mit so viel Güte überhäufeten und meinen mäßigen Leistungen als Restaurateur so viele Nachsicht gewährten. Daher gestatten Sie mir, meinen wiederholten Dank und gebührende Hochachtung öffentlich auszusprechen.

Arad, 29. September 1870.

Ergebenster

Franz Donhauser.

Wir ersuchen um gefällige Erneuerung des Abonnements auf das 4. Quartal 1870.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen für die am 1. October a. e. stattfindende Ziehung der Credit-Lose, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Los-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen.

Dr. phil. Wilb. T. Dorn

ertheilt sowohl Anfängern, als Fortgeschrittenen, Kindern wie Erwachsenen

Privatunterricht

in der deutschen, lateinischen, griechischen und französischen Sprache,

nach streng grammaticalischen Grundsätzen;

ferner unterrichtet er in deutscher Literatur, deutscher Poetik, Styl, Correspondenz, einfacher Buchhaltung und Wechselrecht, sowie in höheren Lehrgegenständen, entweder in seiner Wohnung oder in jener der P. T. Schüler.

Honorar nach Uebereinkommen.

Anmeldungen werden aus Gefälligkeit in der Redaction dieses Blattes, sowie in S. Goldschneider's Buchhandlung, ferner in seiner Wohnung: Mitttagsgasse Nr. 2, bis Ende September entgegengenommen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Anzeige des „Ersten öst.-ung. Commissions-Versicherungsgeschäftes in Wien, Wahrenhaus Traugott Feitel“ als Extrabeilage beigegeben, auf die wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam zu machen uns erlauben.

Kotirungen der Wiener Börse vom 28. September.

Table with columns for various securities and their prices, including items like '100 fl. Anl. d. 1860', '100 fl. Anl. d. 1867', etc.

Table listing various commodities and their prices, such as 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. September.

Table showing closing prices for various securities and commodities, including 'Staats-Anleihen', 'Kaiserl. Anleihen', etc.

Table listing various stocks and their prices, including 'Bank für Sozialwesen', 'Kreditanstalt', etc.

5% Grundbesitzes-Aktien.

Table listing prices for 5% real estate stocks, including 'Kreditanstalt', 'Kreditverein', etc.

Table listing various bonds and their prices, including 'Kreditanstalt', 'Kreditverein', etc.

Bank- und Industrie-Aktien.

Table listing prices for bank and industrial stocks, including 'Bank für Sozialwesen', 'Kreditanstalt', etc.

Table listing various exchange rates and prices, including 'London', 'Paris', 'New York', etc.

Telegraphische Course der Staatspapiere in Wien vom 29. September.

Table showing telegraphic exchange rates for various securities, including 'Kreditanstalt', 'Kreditverein', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table listing train schedules for various railway lines, including 'Theißbahn', 'Eisbahn', 'Südbahn', etc.

Grill-Seeburger Eisenbahn.

Table listing train schedules for the Grill-Seeburger railway line, including routes to 'Graz', 'Karlburg', etc.

Staatsbahn.

Table listing train schedules for the state railway, including routes to 'Graz', 'Karlburg', etc.

Zur gefälligen Beachtung.

Am 1. October beginnen wir in dem feuilletonistischen Theile unseres Blattes mit dem Abdruck einer äußerst interessanten Novelle, betitelt:

„Die Rache ist mein!“

Original-Novelle von ****.

Der ungenannt bleiben wollende Herr Verfasser, der uns diese Novelle für unser Blatt, unter Wahrung seines sonstigen Eigenthumsrechtes, als Manuscript überlassen hat, führt nach wirklichen Geschehnissen dem Leser lebenswahre Scenen, Menschen von Fleisch und Blut, und nicht — wie dieses so oft der Fall — Ausgeburten einer krankhaften Phantasie vor. Eine gediegene Sprache, rasche Aufeinanderfolge der Handlung, sowie wahrhaft packende Situationen, dürften diese Erzählung den geehrten Lesern unseres Blattes als eine der interessantesten erscheinen lassen, weshalb wir dieselben hierauf im Vorhinein aufmerksam zu machen uns erlauben.

Die Redaction.

Der Dorsteufel. Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Heinrich hatte in diesen Tagen alle Verkehren zur Rückkehr nach dem Dorfe und zum Begräbniß Georg's getroffen. Der Ackerbauer hatte mehrere Anordnungen treffen wollen; ruhig hatte er ihm geantwortet: „Recht Euch nicht auf, ich werde für Alles Sorge tragen.“ Und das Vertrauen des Alten war groß genug, so daß er ihm Alles allein überlassen hatte,

Er kannte des Ackerbauers Wünsche, wie Schwachen, er hatte ein wirkliche Zuneigung zu ihm gefaßt, und so bot er Alles auf, um ihm inmitten seines Schmerzes doch eine Freude zu bereiten.

Er hatte die Vorbereitungen zu dem Begräbniß so großartig als irgend möglich gestaltet. Hier kam es nicht darauf an, einige hundert Thaler zu schenken, und wenn es Tausende gekostet hätte, so wußte er, daß er kein Wort des Vorwurfs von dem Alten dafür erhalten werde. Dieser sah ja das Begräbniß als die letzte Ehre an, welche er seinem Sohne widerfahren lassen konnte, und da war ihm nichts zu kostbar. Heinrich wußte, daß sogar eine innere Befriedigung und Veruhigung für ihn darin liegen werde, wenn er auch bei dieser Gelegenheit seinen ganzen Reichtum zeigte, und nachher die Leute davon sprachen, daß nie ein solch großes und reiches Begräbniß in dem Dorfe stattgefunden habe.

Als die Wagen sich dem Dorfe näherten, kamen ihnen fast alle Dorfbewohner entgegen, an ihrer Spitze der Pfarrer und die Schuljugend. Feierlich, unter dem Geläute der Glocken, führten sie in das Dorf ein. Des Alles war auf Heinrich's Veranlassung geschehen, wie er allein auch die großartigen Vorbereitungen zum Begräbniß auf den Ackerhof getroffen hatte.

Schon am Mittag sollte das Begräbniß stattfinden. Die Ackerbauerin war so schwach und hinfällig, daß sie in's Bett gebracht werden mußte; ohne Widerstand ließ sie es geschehen. Auch der Ackerbauer war vor der Fahrt mehr angegriffen, als er geglaubt und sich selbst zu gestehen wagte. Er bestand darauf, den Sohn zum Friedhofe zu geleiten, trotz aller Abmahnungen seiner Freunde.

Heinrich redete ihm nicht ab. „Laß ihn“, sprach er zu den Bekannten, „wenn er sich stark genug fühlt, so wird es ihm den größten Trost gewahren.“

Dieser hatte dennoch seine Kräfte überschätzt. Standhaft hielt er sich, als der Sarg auf der Hausflur auf-

gestellt, rings mit Lichtern umgeben, als er mit Kränzen und Blumen umwunden wurde. Die Schulkinder kamen, stellten sich rings um den Sarg auf, sangen, und der Prediger hielt eine kurze Rede.

Der Ackerbauer stand dabei. Keine Thräne rann über seine Wangen. Er fühlte, daß er dem Schmerz nicht wehren könne, wenn er ihm einmal freien Lauf gelassen habe. Mit Gewalt bezwang er sich. Er hatte Heinrich's Arm erfaßt, um sich auf ihn zu stützen, und drückte denselben krampfhaft fest. Nicht ohne Besorgniß bemerkte dieser die steigende Aufregung des Alten. Er hielt sich. Als aber der Sarg unter dem Gefange der Kinder und dem Glockengeläute emporgehoben und aus dem Hofe hinter dem Sarge ordnete und er selbst, auf Heinrich's Arm gestützt, sich ihm anschließen wollte, brach er ohnmächtig zusammen.

Heinrich trug ihn in's Haus. Der Zug wartete auf dem Hofe. Nach kurzer Zeit kam der Ackerbauer wieder zu sich. Er wollte sich emporrichten, um den letzten schweren Gang zu thun und — jetzt empfand er indes selbst, daß seine Kräfte nicht mehr ausreichten. Von Schmerz überwältigt, barg er das Gesicht in beiden Händen.

„Ich bleibe bei Euch“, rief Heinrich, dem das Leiden des Alten in's Herz schnitt.

Er wehrte sein Anerbieten zurück.

„Geh — geh“, bat er hastig, mit Mühe die Worte hervorbringend. „Verlaß' ihm die letzte Ehre nicht — ich kann sie ihm ja nicht geben.“

Heinrich ging. Mit allem Prunk wurde der Todte auf dem Friedhofe in die Erde gesenkt. Wie über dem ärmsten Bettler erhob sich auch über seinem Sarge finster und schwarz der Grabhügel.

Heinrich kehrte heim. Er fand den Ackerbauer noch auf derselben Stelle, wo er ihn verlassen hatte. Mit einem festen Druck der Hand sprach dieser ihm den Dank aus für Alles, was er gethan hatte.

Reiz l... bringen; au... Alles. Ein tr... des Ackerba... und oft ver... men werde... stunde, in r... Noch nicht... Sie schien... nahm mit... ihren Zü... den des A... Geist mehr... In H... Wirklichst... einer Ruhe... in diesen J... wäre. Wen... denn seine... meist bei d... dalag. Er... wenn er no... ihm sprach... Auch... über ihren... wortete ihn... nicht zu h... Bier... Frau ohne... Schlag tra... ihn nicht i... Leiden sein... festigung... Nerzte hatt... sie ein so... hatten. Wieder... rung zu... vermochte... richten H... Aufopferun... Auch... Allein... Wochen da... gegründet... Verwandte... geduldet h... war eine g... heiter und... gereizter u... jetzt. Die... einmal beim... verfestig... sich dulden... zu seiner... mit ihm o... Der... in seinem... eines so... Strafe faßt... mit sich, m... Das lange... duldiger... Anordnung... Geschiehe... ungefragt... wollte er... der Miema... Vorschrift... Dies... rig und se... ihm, bis... leid wieder... Trost... Eigenfinne... delte, gene... Sinn lehr... wurde, un... ihm heran... Heim... ruhete, sich... lassen, Al... mäßigen Z... des Glück... lange W... hinchreite... anderen Z... hin. Kein... Gegenthe... darauf ge... das ihm... laßung g... So... glück, wel... während e... langsam v... bei Ander...

Jetzt ließ auch er sich ohne Widerrede in's Bett bringen; auch er blickte jetzt mit Gleichgültigkeit auf Alles.

Ein trauriges, stilles Leben begann auf dem Hofe des Ackerbauers. Dieser lag schwer erkrankt darnieder und oft verzweifelte Heinrich, daß er wieder aufkommen werde. Seine Frau befand sich in demselben Zustande, in welchem sie aus der Stadt zurückgekehrt war. Noch nicht eine Stunde hatte sie das Bett verlassen. Sie schien nicht krank zu sein, allein ihre Schwäche nahm mit jedem Tage zu und die Aerzte blickten auf ihren Zustand mit noch größerer Besorgniß, als auf den des Ackerbauers, dessen kräftiger Körper und fester Geist mehr zu ertragen vermochten.

In Heinrich's Hand ruhte jetzt Alles. Die ganze Wirtschaft mußte er besorgen, und er that es mit einer Ruhe und Sicherheit, als ob er von Jugend auf in diesen Verhältnissen und als Herr aufgewachsen wäre. Weniger als früher kam er jetzt zu Grete, denn seine freien Stunden und die Abende brachte er meist bei dem Ackerbauer zu, der allein und tiefgebeugt dalag. Er sah, welche Beruhigung es ihm gewährte, wenn er neben seinem Bette saß und über Georg mit ihm sprach.

Auch mit der Ackerbäuerin versuchte er wiederholt über ihren Sohn sich mit ihr zu unterhalten; sie antwortete ihm aber nie und schien überhaupt seine Worte nicht zu hören.

Drei Wochen waren so vergangen, da starb die Frau ohne vorhergegangene Krankheit. Dieser neue Schlag traf den Ackerbauer um so härter, als er auf ihn nicht im Geringsten vorbereitet war. Er hatte das Leiden seiner Frau nur für eine Gemüths- und Geistesstörung gehalten; hieran hatte er nicht gedacht. Die Aerzte hatten ihn nicht darauf vorbereiten können, weil sie ein so schnelles Eintreten des Todes nicht erwartet hatten.

Wieder mußte Heinrich ganz allein alle Vorsehrungen zu dem Begräbniße treffen. Der Ackerbauer vermochte sich nicht einmal im Bette emporzurichten. Heinrich that es mit der größten Umsicht und Aufopferung, wie bei Georg's Tode.

Auch der Tag dieses Begräbnißes ging vorüber. Allein stand nun der Alte, der noch vor wenigen Wochen das Glück seines Hauses und Lebens so fest gegründet wähnte, in der Welt da. Nicht einmal mehr Verwandte besaß er. Er würde sie auch kaum um sich gebildet haben, denn seit diesem letzten Unglückschlage war eine große Veränderung in ihm vorgegangen. So heiter und lebenslustig er früher gewesen war, in eben so gereizter und unumsichtigter Stimmung befand er sich jetzt. Die geringste Kleinigkeit, welche er früher nicht einmal bemerkte hatte oder nicht hatte bemerken wollen, versetzte ihn jetzt in Zorn. Nur Heinrich wollte er um sich dulden, und so sehr dieser auch bemüht war, Alles zu seiner Zufriedenheit herzustellen, so zürnte er auch mit ihm oft.

Der Kranke, der sich keines so großen Unrechts in seinem ganzen Leben bewußt war, daß er die Strafe eines so harten Geschicks verdient hätte, und als Strafe faßte er es in seiner beschränkten Denkwiese auf, war mit sich, mit seinem Leben, mit allen Menschen zerfallen. Das lange Krankenlager machte ihn nur noch ungeduldiger, verdrießlicher und eigensinniger. Selbst die Anordnungen der Aerzte befolgte er nicht. Dem Geschieke gegenüber hatte er sich beugen müssen, ungefragt und ohne Widerstreben; den Menschen wollte er zeigen, daß er der reiche Ackerbauer war, der Niemanden zu gehorchen brauche, dem Niemand eine Vorschrift zu machen hatte.

Dies machte den Verkehr mit ihm äußerst schwierig und selbst Heinrich verlor öfters die Geduld mit ihm, bis des Alten Hinfälligkeit und Leiden sein Mitleid wieder nach rief und ihn Alles vergessen ließ.

Trotzdem der Ackerbauer absichtlich in seinem Eigensinne den Anordnungen der Aerzte entgegenhandelte, genas er dennoch langsam wieder. Sein früherer Sinn kehrte insofern nicht wieder zurück. Je kräftiger er wurde, um so mehr wuchs auch sein Groll und Egoismus heran.

Heinrich hatte, trotzdem jetzt so viel auf ihm ruhte, sich nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen. Alles hatte unter seiner Leitung denselben regelmäßigen Fortgang genommen, wie in den besten Tagen des Glückes. Der Alte sah es, als er, nachdem der lange Winter vorüber war, wieder durch seine Felder hinstreuten konnte; die Saaten zeichneten sich vor allen anderen Saaten aus, aber gleichgültig blickte er darüber hin. Kein Wort des Lobes hatte er für Heinrich; im Gegentheil schien er nur seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet zu haben, irrend etwas aufzufinden, das ihm zur Unzufriedenheit und zum Tadel Veranlassung gab.

So verschlossen er schien, hatte er doch das Unglück, welches ihn betrafen, noch nicht verschmerzt, und während er selbst es zu überwinden suchte und sich langsam verzehrte, rief jede Lust, jedes heitere Gefühl bei Anderen nur Erbitterung in ihm hervor.

Fast alle Bekannten zogen sich von ihm zurück, selbst seine früheren Freunde. Dies machte ihn nur noch immer eigensinniger und erbitterter. Vergebens hatte Heinrich gehofft, daß er sich mit der Zeit wieder ändern werde, allein mehr als ein Jahr war schon seit dem Tode seiner Frau entschunden und die Aenderung war nicht gekommen.

Wiederholt, wenn der Alte barsch und zornig gegen ihn geworden war, hatte Heinrich den Entschluß gefaßt, von ihm zu gehen; allein dann stand er ganz verlassen da und nur das Unglück hatte ja sein Gemüth so umgewandelt.

Im Dorfe urtheilte man anders über Heinrich's Verhalten auf dem Ackerhofe, und dieser wußte es. Mit Spott und Neid erzählte man, der Dorfsteuher, der früher einen so trotzig und hochfahrenden Sinn gehabt habe, der durch die geringste Beleidigung sogleich auf das Außerste gereizt worden sei und unter keinen Umständen sich habe fügen wollen, lasse sich nur deshalb Alles von dem Alten gefallen weil er von ihm zu erben hoffe. Dieser habe ja nur ganz entfernte Verwandte und es sei ihm zuzutrauen, daß er den frühverstorbenen Bettelbuben zu seinem Erben einsetze.

Diese Gedanken lagen Heinrich fern, deshalb kümmerte er sich auch nicht um das Gerücht im Dorfe; es trug ihm Gegentheil nur dazu bei, seinen Entschluß, den Alten nicht zu verlassen, noch zu befestigen.

Der Ackerbauer rief sich durch sein heftiges, fortwährend gereiztes Wesen mehr und mehr selbst auf. Zusehends schwanden seine Kräfte, und je gereizter er sich dies merken lassen wollte, je trotziger er seiner eigenen Gesundheit entgegenhandelte, um so hinfälliger wurde er. Bald konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen und einige Wochen darauf war er sogar an das Bett gefesselt.

Dies steigerte seine Ungeduld und seinen Unmuth auf's Aeußerste. Niemand duldete er um sich, außer Heinrich, und auch gegen ihn war er gereizt und barsch. Nichts geschah mehr zu seiner Zufriedenheit.

In dieser Zeit besuchte ihn ein entfernter Verwandter, der allerdings seit Jahren nicht bei ihm gewesen war.

„Ich habe gehört, daß Ihr krank seid“, sprach er zu dem Ackerbauer, der seinen Gruß kaum erwidert hatte. „Ihr steht jetzt allein in der Welt, da hielt ich es für meine Pflicht, Euch zu besuchen, wir sind ja verwandt mit einander und stehen uns deshalb näher!“

Der Alte hatte den Mann schon mit Argwohn in das Zimmer treten sehen, daß er nur komme, weil er von ihm zu erben hoffe.

Er war nicht im Stande, seine Erbitterung darüber zu beherrschen.

„Meint Ihr, daß wir einander näher stehen?“ erwiderte er mit bitterem Spott. „Haha! Ich mag nichts davon wissen! Seit Jahren seid Ihr nicht hier gewesen. — Freilich, so lange Georg noch lebte, war hier auch nichts zu holen; aber jetzt, da ich ohne Erben bin, da ich krank daliege, nun findet Ihr Euch ein und denkt, ich soll den Notär rufen lassen, mein Testament machen und Euch zum Erben einsetzen! Haha deshalb seid Ihr gekommen, deshalb stellt Ihr Euch theilmemend!“

Möglichst ruhig wies der Andere in dessen Seele doch vielleicht ein solcher Gedanke aufgeklimmt war, diesen Vorwurf zurück.

„Ich habe noch nicht daran gedacht, von Euch zu erben“, erwiderte er.

„Ihr werdet auch nichts erben, nichts“, rief der Kranke immer aufgeregter. „Keiner meiner Verwandten soll etwas haben, denn sie Alle meinen es nicht aufrichtig mit mir, sie Alle sehnen den Augenblick herbei, wo ich die Augen geschlossen habe, um sich in mein Vermögen zu theilen. Das Vergnügen sollt Ihr nicht haben, und sollte ich es an ganz fremde Menschen verschenken. Und das werde ich thun!“

Er wurde immer heftiger, bis der Verwandte entzürnt das Zimmer und Haus verließ. Auch jetzt vermochte er sich noch nicht zu beruhigen.

„Keiner von Allen soll etwas von meinem Vermögen haben“, fuhr er fort. „Es soll beisammen bleiben, wie ich es hinterlasse. Haha! ich werde morgen schon mein Testament machen!“

„Regt Euch nicht auf“, bat Heinrich.

„Hierher setze Dich“, rief der Alte indem er auf einen Stuhl neben seinem Bette deutete. Dorthin! Ich will morgen mein Testament machen. Du hast Dich meines Hofes angenommen, und Dich will ich bedenken — Dich, aber das Mädchen — die Grete, darfst Du dann nicht ansehen. Sie ist eine Bettlerin und ich will nicht — sie soll nichts mit meinem Eigenthum gemein haben!“

Das Blut war Heinrich in die Wangen gestiegen, als er so von dem Mädchen sprechen hörte, das er mit unwandelbarer Liebe in seinem Herzen trug. Seit langer, langer Zeit hatte der Ackerbauer Grete mit keinem Worte erwähnt.

„Das versprich mir“, fuhr er fort, „fest“, gib mir die Hand darauf. Ich weiß, daß Du Dein Versprechen auch halten wirst.“

Er streckte ihm die Rechte entgegen.

Heinrich stand unruhig auf.

„Gib mir die Hand darauf“, drängte der Kranke.

„Nein“, erwiderte Heinrich jetzt fest. „Von dem Mädchen lasse ich nicht.“

Der Alte richtete sich mühsam empor und blickte ihn mit starrem Auge an; seinen eigenen Ohren schien er zu misstrauen.

„Du willst nicht!“ rief er. „Du willst mir das Versprechen nicht geben?“

„Nein“, gab Heinrich mit derselben Entschiedenheit zur Antwort.

„Auch wenn ich Dich zu meinen Erben einsetzen will?“

„Auch dann nicht.“

„Das Bettelmädchen ist Dir lieber als mein Hof!“ fuhr jetzt der Ackerbauer mit ganzer Heftigkeit los. „Mir willst Du trogen — mir, der Du ohne mich nichts — nichts wärest! — Zum letzten Male frage ich Dich, ob Du mir das Versprechen geben willst“, fügte er hinzu.

„Nein“, erwiderte Heinrich, in dem jetzt gleichfalls der Trotz sich zu regen anfing.

„Nein — nein!“ rief der Kranke mit letzter Anstrengung. „So sollst Du auch keine Stunde länger in meinem Hause und auf meinem Hofe sein! Fort — fort mit Dir!“

Hitternd vor Zorn und Aufregung zeigte er mit der Hand nach der Thür. Heinrich zögerte. Er kannte des Alten krankhafte Aufregung.

„Fort — fort!“ rief der Kranke. „Ich habe nichts mehr mit Dir zu schaffen! Ach Du magst wieder ein Bettler werden! Fort aus meinem Hause!“

Heinrich ging. Es war ihm schmerzlich, von dem Ackerhofe zu scheiden, der ihm seit mehreren Jahren an das Herz gewachsen war. Noch einmal stand er auf dem Hofe still. Sollte er umkehren? Der Alte war ja krank, vielleicht hatte ihn sein Zorn schon gereut; — Er ging. Mit Gewalt hatte er schon seit langer Zeit seinen heftigen Sinn zurückgedrängt und mehr ertragen, als er früher für möglich gehalten hatte. Auch in ihm schlief noch ein großer Theil seines früheren Trostes.

Er wollte zu Grete gehen. Allein so ruhig er äußerlich auch schien, so heftig wogte es in seinem Inneren. Dem nahen Walle wandte er sich zu. Unter einem Baume warf er sich dort nieder. Zum zweitenmale hatte er ein äußeres Glück von sich gestoßen und ein leises Gefühl der Reue schlich sich in sein Herz ein. Da trat Grete's Gestalt im Geiste vor ihn hin und ihre großen Augen hatte sie mit wehmüthig traurigem Ausdruck auf ihn geheftet.

Er sprang auf, um vor den eigenen Gedanken, die ihn beschlichen, sich zu flüchten. Er durfte, er konnte das Mädchen nicht verlassen, das seit Jahren seine ganze Hoffnung auf ihn gesetzt hatte. Sie — sie hatte fest zu ihm gehalten, als er noch von Allen verachtet und verspottet war. Und würde er denn selbst mit allem Reichthum des Ackerbauers glücklich geworden sein ohne sie? Würde ihn nicht stets im Stillen ein Vorwurf gepeinigt haben? Hug denn das Glück vom Gelde und Reichthum ab.

Es war Abend geworden, als er endlich zu Grete ging. Er war wieder vollständig ruhig.

Als er in das Zimmer trat, sah er sie weinend am Fenster sitzen. Sie sprang auf und eilte ihm entgegen.

„Ist es wahr, Heinrich?“, rief sie, ehe sie seinen Gruß erwiderte.

„Was soll denn wahr sein?“ fragte er erstaunt.

„Es wird im Dorfe erzählt, Du wärest nicht mehr auf dem Ackerhofe“, erwiderte sie. „Der Ackerbauer habe Dich fortgejagt; ich kann es nicht glauben; sicherlich ist es nicht wahr.“

„Es ist wahr“, gab Heinrich zur Antwort.

Das Mädchen schluchzte heftig. Vergebens suchte Heinrich es zu beruhigen.

„Und weshalb denn?“ rief es.

Heinrich zögerte mit der Antwort. Er durfte die ganze Wahrheit nicht sagen.

„Der Alte ist gereizt — ich habe Streit mit ihm gehabt“, erwiderte er.

„Sicherlich bist Du heftig geworden — Du kannst Dich nicht beherrschen; weshalb hast Du ihm nicht nachgegeben?“ rief Grete vorwurfsvoll.

Ein schmerzvolles Gefühl durchzuckte Heinrich. Ihretwegen hatte er ein Glück abgelehnt, welches Tausende sicherlich nicht von sich gewiesen haben würden, und nun machte sie ihm Vorwürfe deshalb.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

3. 40637.

(953-3.3)

Kundmachung.

Von dem k. ungar. Finanz-Ministerium wird zur Lieferung des Bedarfes an $\frac{1}{2}$ Br.-Ellen breiter Drillleinenwand, dann $\frac{1}{2}$ Br.-Ellen und $27\frac{1}{4}$ Zoll breiten Rupsleinenwand, an dicken Ballenstricken, endlich an Packel Spagat und ungebleichtem Nähwirn für die k. ungar. Tabak-Fabriken und Einlöschämter für das Jahr 1871 die Concurrenz-Verhandlung angekündigt, wozu schriftliche, gegenpeltre, mit der Cassa-Quittung über erlegtes 10% Baadium belegte und gestiegelte Offerte bei dem k. ungar. Tabak-Einlös.-Inspectorate in Pest (Salzplatz Nr. 4) bis längstens 13. October 1870, 12 Uhr Mittags, einzubringen sind.

- Die beiläufige Liefermenge bezieht sich mit:
- a) 37.200 Br.-Ellen $\frac{1}{2}$ Ellen breiter Drillleinenwand,
 - b) 528.000 " " Rupsleinenwand zu Emballagen,
 - c) 17.800 " $27\frac{1}{4}$ " Rupsleinenwand zu Säcken,
 - d) 50.000 Stück $7\frac{1}{2}$ Klafter lange, dicke Ballenstricke,
 - e) 12.088 Pfund Nähspagat,
 - f) 6110 " Packelspagat, und
 - g) 734 " ungebleichtem Nähwirn.

Die Beschaffenheit der zu liefernden Waare, dann die Tabak-Fabriken und Einlöschämter, an welche, und in welchem Zeitpunkte geliefert werden soll, sowie die zu beobachtenden Offerte- und Lieferbedingungen sind aus der detaillirten Kundmachung B. vom heutigen Tage 3. 40637 welche bei allen k. ungar. Tabak-Fabriken, Einlös.-Inspectoraten und Einlöschämtern, dann dem Decomate der k. k. Central-Direction der Tabak-Fabriken und Einlösungs-Aemter in Wien, endlich bei allw. k. österr. Tabak-Fabriken zu Jedermanns Einsicht aufgelegt zu stehen.

Wien, am 18. September 1870.

477. 1870. Wirth. (957-2.3)

Minuendolicitation.

Von Seite der Wirthschafts-Commission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffe Herstellung des städtischen Wirthshauses auf dem Viehmarkt, für welche Arbeit seitens des Obergemeinthe 185 fl. 75 kr. präliminirt sind, am 5. Oc-

tober 1. J. Vormittags 10 Uhr, eine Minuendolicitation abgehalten werden wird. Unternehmungslustige werden hierzu höflich eingeladen. Aus der am 21. September 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirthschafts-Commission der k. Freistadt Arad. Herausgegeben von: **Farkas Menyhért.** Vicenotär.

C. Schiele's geräuschlose Ventilatoren, neuester Construction (1868-1869), Exhaustoren, transportable Feldschmieden, Gruben-Ventilatoren. (628-12.24)

Centrifugal-Pumpen (Patent 1868) allein zu beziehen durch unterzeichneten General-Agenten.

Dampfsägen-Anlagen und deren vollständige Einrichtung nach anerkannt besten Constructionen, **Kosten-Ueberschläge** und Pläne für ganze **Fabriks-Einrichtungen, Werkzeug-Maschinen für Holz und Eisen, Dampfmaschinen, Kessel-Arbeiten, Schmiedeisens-Artikel, Transmissionen, Werkzeuge, englische Sägenblätter und Werkzeugstahl, Lauf- und Braukrähe, Differential- und Seilmaschinenzüge, Riemen, Fabriks- und Baubedürfnisse etc.,** übernimmt, liefert und hält vorräthig

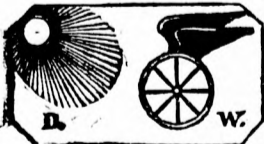
August Frank, Civil-Ingenieur, WIEN, Landstrasse, Marzergasse Nr. 21, WIEN.

Die Lampen- & Metall-Waaren-Fabrik

N. Ditmar in Wien

zeigt an, daß die Ausgabe des neuen Preis-Courants erfolgt ist. **Billigeres und besseres Fabricat als alle Concurrenzen.** Empfehlenswerth:

Neu und vorzüglich construirte N. Ditmar's Patent-Rundbrenner. **Zuspiterbrenner** mit flachem Docht, um Argandflamme zu erzeugen.



Im Interesse des P. L. Publicums bitte ich zu beachten, daß jeder Brenner beifolgendes Fabrikzeichen trägt.

(826-8.16)

Die Porcelan-Fabriks-Niederlage

des J. POY, Naglergasse Nr. 9 in Wien. empfiehlt zu Brautausstattungen und Geschenken: **feine Porcelan-Blumen-Bouquets** und Galanterie-Gegenstände von den einfachsten bis zu den feinsten.

- 1 Tafel-Service, alte Form, glatt fl. 8, 10, 12
- 1 Tafel-Service, moderner Topf und Saucier fl. 12, 13, 14, 15
- 1 Tafel-Service, geätzt fl. 16, 18, 20, 100
- 1 Tafel-Service, alte Form fl. 21, 22, 24, 26
- 1 Tafel-Service, moderner Topf und Saucier fl. 25, 26, 30, 32
- 1 Thee- oder Caffee-Service für 6 Personen fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis 30.
- 1 Thee- oder Caffee-Service für 12 Personen fl. 6, 8, 10, 20 bis 60.
- 1 Wasch-Service 8 Stück fl. 4, 6, 8, 10 bis 30, ganz weiß fl. 2, 60.
- 1 Wasch-Tisch von Porzellan fl. 7, 8, 10, 16.

Bestes Porcelan-Art 25 Fr. Preispulver 20 Fr. Aufträge pr. Nachnahme werden sorgfältig effectuirt. - Preis-courante franco.

Auf dem Julius Hertichka'schen Holzplatze sind **G r a b - steine** aus Marmor und Granit zu verkaufen. (958-1.2)

Im Hause Nr. 16 in der Kreuzgasse in Arad ist:

1. eine große Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 7 Zimmern, 1 Alceven, Küche, Speis und Dienstboten-Zimmer, Stallung auf 4 Pferde, Remise und Heuboden, Keller, Holzlage und gemeinschaftlicher Boden; Nähere Auskunft im Hause. (954-3.3)

Zur Weinlese!

Alle Gattungen

Feuerwerkskörper:

Raketen, Fallschirme, Courbillons, Falkenräder

rc. rc.

in großer Auswahl

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

empfehlen

W. S. Prinner,

Rirchengasse „zum weißen Hund“.

(959-1.4)

Telegraphische Depesche!!!

10,000 Herren- und Damenhemden von der einfachsten bis zur feinsten Sorte, dauerhaft gearbeitet, bester Qualität und elegantester Fagon, offerirt die

erste kaiserl. königl. landesbefugte

Leinen- und Wäschwaaren-

Fabriks-Niederlage.

Wien, Stadt.

Tuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais,

zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen!

Nur

der besonders günstige Umstand, daß wir **sämmtliche Wäscharten** in großartigem Maßstabe **selbst erzeugen**, ferner daß wir **die in eigener Fabrik erzeugten vorzüglichsten Leinen- und Baumwollstoffe** zur Beschaffung verwenden, läßt uns nicht für die Güte des Materials, sondern auch für die **makellos exquisite Ausführung** jede Garantie übernehmen, und macht es uns weiter möglich, für verhältnismäßig wenig Geld doch **schöne und dauerhafte Wäsche** zu liefern!

Fixe Preise der Herrenwäsche!

Herrenhemden von feinem weißen Schirting, bester Qualität, eine der gangbarsten und schönsten Sorten, mit glatter oder schöner Faltenbrust, fl. 1.75, 2.25, 2.50 bis fl. 3; Brust und Manschetten von feiner Leinwand zu fl. 3.50 und fl. 4; mit feinstem Phantasiebrust fl. 4.50 und fl. 5.

Färbige Herrenhemden, die elegantesten und geschmackvollsten Muster, edelfärbig, gestreift oder mit feinem Dessin, zu fl. 1.75, 2 und fl. 2.50; von feinem französischen Hemdstoff, neueste Muster zu fl. 2.75 und fl. 3.

Herrenhemden von echter Weißgarnleinwand mit reicher Faltenbrust zu fl. 1.75, 2, 2.25 und fl. 4; von Rumburger oder Holländer Leinwand fl. 3, 3.50 und fl. 4; von Rumburger Handgepinnst schwerer Qualität fl. 4.50, fl. 5 und fl. 5.50; feinste Sorte mit eleganter Phantasiebrust fl. 6, 6.50, 7; mit hochfeiner französischer Handstickerei fl. 8, 9 und 10.

Herrenhosen nach deutscher, ungarischer und französischer Fagon, von besser Weißgarnleinwand fl. 1.25 und 1.50; von schwerer Rumburger Leinwand fl. 1.75, 2 und 2.25; vom besten **Schnürlbarchent** fl. 1.75 und fl. 2.

Herrenstrümpfe vom feinsten Schirting, vierfach, immer das Neueste und Elegante, das Duzend zu fl. 2.50, 2.75; mit Borduren fl. 3, 3.25; von feiner Leinwand zu fl. 4, 4.50, 5; **Manschetten** von feinstem Schirting, vierfach, doppelseitig, per Duz. fl. 4.50, 5; hochfein mit Bordure fl. 5.50, 6; von feiner Leinwand elegant, fl. 7, 8.

Herrensocken weiß oder gestreift, von Baumwolle, Zwirn oder Schafwolle (die Fußlänge anzugeben) das Duz. fl. 5, 6, 7, 8; die feinste Sorte, engl., vierfach, fl. 9, 10, 12.

Flanellhemden u. Hosen, weiß und färbig, fl. 3.50, 4, 4.50; echt englisch, Patent-Merino, fl. 5, 5.50, 6; **Tricot-Leibel** und **Hosen,** weiß und färbig, echt, zu fl. 2.75, 3.25, 3.50 und fl. 4; **engl. Jacken und Hosen** mit Pelz, das Angenehme und Warme, zu fl. 4, 4.50, 5.

Fixe Preise der Damenwäsche!

Damenhemden von guter Weißgarnleinwand mit Zug fl. 1.75, 2; geschlungen fl. 2.25, 2.50; von feiner Rumburger Leinwand, elegante Fagon fl. 3, 3.50; Phantasiehemden mit Säumden und Reffons gepust fl. 3, fl. 3.25, 3.50, 4. - Hochfeine Damenhemden mit reicher Handstickerei, das Neueste und Elegante zu fl. 3.50, 4, fl. 5, 6 bis 8.

Damenhosen von gutem englischen Schirting, vorzüglich der Schnitt fl. 1.25, 1.50; sehr geschmackvoll mit Reffons gepust fl. 1.75, 2, mit reicher französischer Stickerei fl. 2.50, 2.75, 3; von gutem Schürli- oder Biqué-Barchent fl. 1.50, 2, 2.50.

Damen-Corsets von feinem Battist-Berceil zu fl. 1.75 fl. 2, 2.25, 2.50; hochfein mit geschickten Einfügen, neuere Fagon fl. 4, 4.50, 5, hochfeine mit Stickereien französischer Fagon fl. 6, 7, 8, 10; von schwerem Schürli- oder Biqué-Barchent fl. 2.25, 2.75, 3.

Damen-Unterröcke für Costüme- und Schlepplleider; glatte fl. 2.50, 2.75, mit Säumden-Ausputz, sehr geschmackvoll fl. 4, 4.50, 5, hochfeine mit Stickereien französischer Fagon fl. 6, 7, 8, 10; von schwerem Schürli- oder Biqué-Barchent fl. 2.25, 2.75, 3.

Damen-Frisirmäntel von feinem Percail fl. 3, 3.25, mit geschickten Streifen elegant gepust fl. 4, 4.50, 5, 6.

Feine Leinen-Taschentücher für Herren und Damen, Duzend fl. 1.20, 1.50, 1.75, 2; feinste Sorte auch in französischem Leinen-Battist fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5; Leinen-Taschentücher mit eleganter, edelfarbiger Bordure, $\frac{1}{2}$ Duz. fl. 3.50, 4, 5, 6.

Rumburger Leintücher-Leinwand ohne Naht, breit, 6 Stück kosten fl. 14, 16, 18, 21.

Bei Bestellungen von Herrenhemden wird um Angabe der Halsweite gebeten; Hemden, die nicht bestens passen, werden retour genommen.

Gratis erhalten Abnehmer im Betrage von **50 Gulden** statt des üblichen **Esconto sechs Stück feine Leinentücher.** (871-6,24)

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme versendet und auf das Prompteste effectuirt! Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen sofort franco eingepostet!

Adresse: Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage.

WIEN,

Stadt, Tuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais.